

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1924**

142 (28.5.1924) 1. und 2. Blatt



# Badischer Beobachter



62. Jahrgang

Karlsruhe, Mittwoch, den 28. Mai 1924

1. Blatt Nr. 142

## Schwankende Gestalten.

Das Reichskabinett Marz ist also tatsächlich zurückgetreten und wird bloß die Geschäfte weiter führen, bis ein neues Kabinett zustande gekommen ist. Jeder politischen Stellungnahme wird es sich fern halten, da es sich dafür nicht mehr für zuständig hält. Daß es bei allen bisherigen Verhandlungen zwischen den Parteien zu diesem nicht genug zu beklagenden Ergebnis gekommen ist, daran trägt, soweit man von hier aus die Vorgänge beurteilen kann, direkt eine der bisherigen Mittelparteien schuld — die Deutsche Volkspartei. Sie hat die Front der Mittelparteien in der bisherigen Koalition durchbrochen, indem sie dem Rücktritt des Kabinetts forderte. Damit war dem Kabinett Marz, das sich auf die Demokratie, das Zentrum und die Deutsche Volkspartei stützte, der Boden unter den Füßen weggezogen und es mußte seinen Rücktritt erklären. Was werden soll, weiß auch diesmal niemand, wie das bisher bei allen Kabinettskrisen in Deutschland war. Die Untergraber des Parlamentarismus in Deutschland haben auch diesmal wieder prompt ihre Manoeuvrearbeit geleistet.

Man braucht man durchaus kein eingeschworener Freund des parlamentarischen Systems zu sein, um trotzdem diese Entwicklung zu beklagen; denn wir haben nun einmal das parlamentarische System und können es in absehbarer Zeit nicht ändern, selbst wenn wir wollten. Und der ist kein Politiker, der unter diesen Umständen so handelt, als hätten wir kein parlamentarische System und als sei dieses System nicht der feste Boden, der uns unter den gegenwärtigen Verhältnissen allein Ordnung und Ruhe sichert. Ja, wir meinen sogar, daß derjenige, der unter den jetzigen Verhältnissen dieses System untergräbt, nicht beweisen kann, daß er es mit dem Wohl des Reichs und Volkes wirklich gut meint.

Nur so oft hat es sich schon gezeigt, daß das Reich und die allgemeine Wohlfahrt in die allerübelste Lage gekommen sind, wenn ein Kabinett gestürzt wurde, ohne daß schon zuvor feststand, was nachfolgen sollte. Und wenn daher die Deutsche Volkspartei diesmal die Verantwortung dafür zu tragen hat, daß der verhängnisvolle Fehler auch diesmal wieder gemacht wurde, so bedeutet das für diese Partei ein schuldhaftes allerhöchster Art. Diese Partei ist und bleibt unzuverlässig; ihre politischen Erwägungen sind nicht von dem jetzt allein maßgebenden Interesse des Reichs bzw. der Allgemeinheit bestimmt. Dieses Parteigebilde hat wiederum nicht jene innere Festigkeit bewiesen, die notwendig ist, um die Geschäfte des Reichs geordnet zu führen. Und das Verhalten der Deutschen Volkspartei beweist von neuem das deutsche Parteileben, das der tiefste Grund unserer jämmerlichen Zustände ist. Nicht umsonst hat diese Partei im Reich eine schwere, ja die schwerste Niederlage bei den Wahlen zu verzeichnen gehabt. Sie wird auch von der deutschen Wählererschaft als schwankende politische Gestalt angesehen, auf die man nie bauen kann. Merkwürdig, daß gerade die Parteien gern versagen, die sich der besonderen Pflege des nationalen Gedankens rühmen — die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationale Partei. Denn auch die Deutschnationalen gehören zu den schwankenden Gestalten, die wegen ihrer Parteinteressen, wegen der mangelnden inneren Festigkeit sich nicht einfach und unabweisend zu der Politik zu bekennen wagen, die heute die einzig mögliche und richtige ist. Wer kann fragen spielen für die Deutschnationalen heute die erste Rolle, wo es vor allem auf die sachliche Festlegung unserer Außenpolitik ankommt. Die pflichtbewußten Parteien sagen Vaterland, die Deutschnationalen rufen Tirpitz! Die Parteien, denen der Dienst am Vaterland das wichtigste ist, sagen Sachverständigenagutachten, die Deutschnationalen aber rufen: unser Reichsführer und unser Reichspräsident!

Ein verheerendes Beispiel von Parteigeizismus. Was soll man da von den Kommunisten erwarten?

Aber wiederum: So hat es die deutsche Wählererschaft gewollt, indem sie so unklug war, diesen Parteien immerhin zu einer Stärke zu verhelfen, daß man sie nicht einfach links liegen lassen kann. So bietet auch diesmal der Anfang des neuen Reichstags ein Bild der Zerissenheit des deutschen Volkes. Und die Wähler, die aus blinder Unzufriedenheit nicht nach klaren Verstandserwägungen gewählt, sondern nur ihrem Oppositionswillen gefolgt haben, mögen jetzt auf ihre Brust schlagen und bekennen: unsere Schuld, unsere eigene Schuld, unsere große Schuld.

Wie die Dinge weiter gehen werden, läßt sich noch nicht absehen. Zunächst hat der Reichspräsident das Wort, von dessen politischer Klugheit vieles abhängt. Die Zentrumsgruppe ist durchaus geschlossen und weiß, was uns nottut und weiß, was sie will. Im übrigen kann man aber nur mit Faust sagen: „O allmächtig, wer noch hoffen kann, aus diesem Meer des Zertrümmers aufzutauschen!“

**Belgischer Kabinettsrat.**  
Brüssel, 27. Mai. Gestern nachmittag fand unter dem Vorsitz von Rheinis ein Ministererrat statt. Der Ministerpräsident und der Außenminister erlitten Bericht über ihre Unterredungen in Mailand. Weiter befaßte sich der Kabinettsrat mit der Tagesordnung des Parlaments und namentlich mit dem Wahlrecht der Frauen bei den Provinzwahlen und schließlich die Debatte über diese Fragen vorläufig hinausgeschoben.

## Die erste Sitzung des neuen Reichstags.

### Die erste Sitzung Stimmungsbild.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 27. Mai. Lange vor Beginn der heutigen ersten Sitzung des neuen Reichstages herrschte vor und im Walltothaus reges Leben. Die Schutzpolizei, die heute besonders stark aufgebaut war, hatte durch eine Postengruppe das Gebäude von außen abgesperrt. Zahllose Neugierige hatten sich vor dem Reichstag und in den Seitengängen des Tiergartens eingefunden, um dem Einzug der neuen Volksboten zuzuschauen. Als kurz nach 3 Uhr die Klingel ertönte, strömten von allen Seiten die Abgeordneten in den Sitzungssaal, dessen Tribünen bereits überfüllt sind. Selbst in der Diplomatenloge, die seit langem keine Besucher aufzuweisen hatte, war heute alles Kopf an Kopf gedrängt. In vorderster Reihe der englische Botschafter Lord d'Albion, neben ihm zahlreiche andere bekannte Diplomaten. Im Sitzungssaal selbst erschienen zunächst die Parteien von links, während die Mitte und die Rechte langsam nachrückten. Die Deutschvölkischen marschieren im Ganzenmarsch, geführt von Herrn Wulle, in den Saal. Hinter Wulle General Ludendorff, der Parteiführer von Gräfe. Die Kommunisten werden von dem wohlbeleibten Herrn Raß geführt, der selbst einen neuen Anzug trägt, während viele seiner Genossen in schwarzen, bis zum Halbe zugeknöpften Jagdanzügen erscheinen, mit offenen Jacken. Auf dem Tisch des Saales lag ein blutbesetzter Blumenstrauß mit einem Zettel „für Ludendorff“, eine blaue Brille und ein beschädigter Sandstuh. Weiterer, das war die Absicht der Kommunisten, sollte die verdorrte Hand Scheidemanns darstellen, während die blaue Brille beim Namensaufruf dem General Ludendorff von dem Kommunistenführer Raß angeboten wurde. Die Kommunisten, die im neuen Reichstag zu einem 60 Mann starken Saufen angewachsen sind, hatten das Bedürfnis, ihre „Macht“ auch äußerlich zur Geltung zu bringen. Deshalb wandten sie schon in der ersten Sitzung die ihnen gewohnten Methoden an, die sie bisher im preussischen Landtag und im Berliner Stadtverordnetenkollegium stets ausübten. Kaum hatte der Alterspräsident Bod die Klingel ertönen lassen, da stimmten die Moskowitzer sofort ein ohrenbetäubendes Gebrausch an. „Naus mit den politischen Gefangenen“, so intonierte Herr Raß, während die hysterische Ruth Fischer dazwischen quiekte: „Kindvieh heraus“. Zwischen durch hört man das gittige Piepen einer Kindertrömpel. Der Alterspräsident schwingt die Klingel unaufhörlich umsonst. Er kann sich kein Gehör verschaffen. Während des Gebrauschs hat sich Ivan Raß ans Rednerpult begeben. Er redet für die politischen Gefangenen seiner Partei. Sein Wort geht aber in dem Lärm von allen Seiten unter. Herr Bod kann mit aller Mühe dann die Konstituierung des Reichstages vornehmen. Der Namensaufruf der einzelnen Abgeordneten beginnt und wieder legt von Fall zu Fall auf Kommando das Gebrausch der Kommunisten ein bei gewissen Namen. Bei dem Namen Fürst Bismarck freilich Ruth Fischer „der Junge soll mal aufstehen“. Der Abgeordnete Klinge meldet sich auf den Ruf nicht. Bei dem Aufruf des Namens Ludendorff tritt der ganze kommunistische Chor in Tätigkeit. Die Völkischen antworten mit lebhaften Heulrufen. Ludendorff selbst sitzt ruhig und nickt den Redakalen zu. Eine kommunistische Trillerpfeife ertönt. Dann geht der Aufruf weiter. Immer wieder brüllen die Kommunisten dazwischen. Ganz besonders noch einmal, als der Name Seevering genannt wird. „Nieder mit dem Schweinehund“ brüllt der Kommunistenchor. Der Namensaufruf ist beendet. Der Präsident stellt die Beschlußfähigkeit fest. Inzwischen haben die Kommunisten und die Völkischen eine Reihe Anträge eingebracht, die zur sofortigen Debatte kommen sollen. Bismarck und Seevering widersprechen der sofortigen Beratung der Anträge, während Herr von Gräfe für den kommunistischen Antrag plädiert. Bei der Besprechung der Tagesordnung für die morgige Sitzung bringt der Kommunist Stöder ein Hoch auf die politischen Gefangenen aus, worauf seine Fraktionsgenossen sich erheben und die Internationale antimmen. Präsident Bod setzt seinen Zylinder auf und verläßt mit dem vorläufigen Präsidenten den Saal. Auf den Tribünen wird das Deutschlandlied angestimmt. Unter allgemeinem Tumult löst sich das Haus auf.

Am 3.20 Uhr betritt der Alterspräsident, der Abg. Bod-Gelba (Soz.) den Saal und nimmt auf dem Präsidium Platz. Er eröffnet die erste Sitzung des Reichstags.

Sofort setzen die Kommunisten mit einem furchtbaren Lärm ein. Sie schreien im Chor: „Heraus mit den politischen Gefangenen!“ Die kommunistischen Frauen schlagen mit den Fäusten auf den Tisch. Auf einmal erheben aus den kommunistischen Reihen schelle Pfeife. Die Abgeordneten der übrigen Parteien setzen lautend diesem Treiben zu. Als einige lachen, schreien die Kommunisten: „Wir werden Euch das Lachen entziehen.“ Schlägt sie in die Presse, wenn sie lachen! (Anhaltender, minutenlang anhaltender Lärm. Proletenrufe bei den übrigen Parteien.) Der Alterspräsident dringt mit seiner schwachen Stimme nicht durch. Richtig beginnt die kommunistische Abg. Raß, ehe noch der Reichstag konstituiert ist und ehe er das Wort erhält, auf die

Rednertribüne und verliest einen Antrag, der die sofortige Freilassung der politischen Gefangenen fordert. (Widerstrebender Widerspruch bei den übrigen Parteien. Es herrscht minutenlanges Lärm. Die Kommunisten schreien und loben. Die Vertreter der anderen Parteien rufen: „Schluß!“) Der Abg. Raß beantragt, seinen Antrag sofort auf die Tagesordnung zu setzen. Als er beendet hat, klatschen die Kommunisten förmlich Beifall. Der Alterspräsident stellt dann fest, daß er das älteste Mitglied des Hauses ist, da er am 28. April 1846 geboren ist. Er übernimmt das Amt mit dem lebhaften Wunsch, daß die auf den neugewählten Reichstag gesetzten Hoffnungen sich erfüllen mögen. (Stürmischer Gelächter bei den Kommunisten.)

Zu Schriftführern werden ernannt: Die Abgeordneten Philipp (Dnat.), Frau Leusch (Frt.), Frau Agnes (Soz.), Eichhorn (Komm.). Sie nehmen am Präsidium Platz und der Namensaufruf beginnt. Wenn ein kommunistischer Abgeordneter aufgerufen wird, der sich augenblicklich im Saal befindet, rufen die Kommunisten förmlich: „Heraus mit den politischen Gefangenen!“ Als Dr. Breißeid sich nicht meldet, rufen die Kommunisten: „Befindet sich auf Geschäftsreisen!“ (Seitens der Kommunisten: „Auf Geschäftsreisen!“) Beim Namensaufruf des Abg. Emminger rufen die Kommunisten: „Auf Geschäftsreisen!“ Als ein weiterer kommunistischer Abgeordneter aufgerufen wird, der verabschiedet ist, rufen die Kommunisten: „Er ist im Gefängnis und Ludendorff sitzt im Reichstag!“ Bei dem Namen Ludendorff erheben die Kommunisten ein ohrenbetäubendes Geschrei. Die Nationalsozialisten antworten mit Heulrufen. Ludendorff lächelt und verneigt sich zu den Kommunisten. Abg. Schöler (Komm.) hebt eine blaue Brille hoch, die er dann auf den Tisch des Saales niederlegt. Der Lärm dauert längere Zeit an. Als der Kommunist Schöler aufgerufen wird, antwortet er: „Hier, ich werde Euch schon noch aufreagen!“ (Gelächter.) Der Name Seevering wird von den Kommunisten mit Rufen: „Fuß! Wieder mit dem Redner!“ „Schlund!“ begrüßt. Bei dem Namen Sollmann ruft Schöler: „Sind Sie noch nicht drüben bei den Deutschvölkischen?“ Als Tirpitz aufgerufen wird, verabschiedet die Kommunisten ein Pfeifenzug auf den Fingern. Die Abgeordneten, die beim ersten Aufruf nicht geantwortet haben, werden dann zum zweiten Mal aufgerufen. Hierbei wiederholen sich immerfort die lauten Rufe der Kommunisten: „Nicht im Gefängnis, in Saal usw.“ Als bei dem Namen Kriebel einige Nationalsozialisten antworten: „Nicht im Gefängnis“, rufen die Kommunisten ihnen zu: „Nicht im Gefängnis, für mich das erst noch lernen!“ (Gelächter.) Als der Namensaufruf beendet ist, rufen die Kommunisten: „Da ist ein schöner Saal besetzt!“ Die Schriftführerin Frau Agnes verliest die

Liste der eingegangenen Vorlagen, darunter befindet sich das Sachverständigenagutachten, einige Verträge mit den Mandatstaaten, eine Denkschrift über die Bezahlungskosten und ein Bericht der Reichsschuldenkommission von 1924. Darauf tritt eine Pause ein, während der die Schriftführer die Präsenzliste feststellen.

Präsident Bod teilt nach Aufnahme der Sitzung das Ergebnis des Namensaufrufs mit, wonach 449 Abgeordnete anwesend sind, der Reichstag also beschlußfähig ist. Es wird dann eine ganze Reihe kommunistischer und nationalsozialistischer Anträge verlesen, in denen die Aufhebung des Ausnahmezustandes vom Reichstag und von Bayern und die Freilassung der in Haft befindlichen Abgeordneten verlangt wird. Außer verschiedenen kommunistischen Abgeordneten ist der nationalsozialistische Abgeordnete Kriebel beauftragt. Abg. Raß (Komm.) verlangt die sofortige Beratung der Haftbefreiungsanträge, er protestiert zugleich dagegen, daß im Vortraum des Sitzungssaals sich Kollege aufhält. Abg. Dittmann (Soz.) erklärt die Zustimmung seiner Partei zu den Haftbefreiungsanträgen. Diese Anträge können aber erst zur Abstimmung kommen, nachdem der Reichstag sich konstituiert und seinen Präsidenten gewählt habe. Abg. Schöler (Komm.) beantragt sofortige Beratung der Anträge. Abg. Seevering (Frt.) verweist auf die Geschäftsordnung und hält es für unzulässig, daß vor der Wahl des Präsidenten solche Anträge beraten werden. Alterspräsident Bod stimmt dem zu und erklärt: Auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung wird gesetzt: 1. Wahl des Präsidenten, 2. Anträge auf Freilassung der in Haft befindlichen Abgeordneten. — Abg. v. Gräfe (N.S.) widerspricht der Auffassung des Abg. Seevering und beantragt, an die erste Stelle der morgigen Tagesordnung die Haftbefreiungsanträge zu setzen.

Abg. Roenen (Komm.) beantragt außerdem noch, die Anträge auf Befreiung der politischen Gefangenen und auf Aufhebung des Ausnahmezustandes und des Verbots der Rutenstrafe auf die Tagesordnung zu setzen. — Abg. Ranaan (Komm.) tritt hierauf an das Rednerpult und protestiert gegen die „Kollege der Schieberrepublik“. Er schließt mit einem Hoch auf die politischen Gefangenen. Die Mitglieder der Kommunisten stimmen dreimal in das Hoch ein. Sie singen hierauf die erste Strophe der Internationale, die Nationalsozialisten antworten mit einer Strophe des Deutschlandliedes, in die Tribünenbesucher einstimmen. Die Kommunisten lärmten und pfeifen und singen eine weitere Strophe der Internationale. Der Alterspräsident Bod hatte bereits bei Beginn des Sitzungsbeginns auf Aufgehört und den Saal verlassen. — Nächste Sitzung Mittwoch 4 Uhr. Tagesordnung: Präsidentenwahl. Schluß 6 Uhr.

**Nach dem Rücktritt des Reichskabinetts.**  
Die Demission angenommen.  
Berlin, 27. Mai. Die Reichsregierung hat in ihrer Sitzung vom 26. Mai beschlossen, bis zum Zusammentritt des Reichstags im Amt zu bleiben. In Verfolg dieses Beschlusses hat die Reichsregierung erneut zu dieser Frage Stellung genommen

und einmütig beschlossen, dem Reichspräsidenten ihre Demission zu überreichen. Der Reichspräsident hat die Demission entgegen genommen und das Reichskabinett mit der einstweiligen Fortführung der Geschäfte beauftragt.

### Zur Regierungsbildung.

(Eigener Drahtbericht.)  
Berlin, 27. Mai. Die Frage der Regierungsbildung ist bis zur Stunde noch vollkommen ungeklärt. Die Besprechung, die der Reichspräsident im Laufe des Tages mit den Führern der einzelnen Fraktionen hatte, trugen lediglich den Charakter der Information. Das gilt auch von der Besprechung, die der Reichspräsident heute Abend um 5 Uhr mit dem Reichskanzler Marz und dann mit dem Vorsitzenden des Zentrums und der Deutschen Volkspartei hatte. Die beiden Letzteren informierten den Reichspräsidenten über die Auffassung ihrer Fraktionen. Am 6 Uhr abends verhandelte der Reichspräsident mit dem Zentrumsabgeordneten Stegerwald über die Möglichkeit einer Regierung auf der Grundlage sämtlicher bürgerlichen Parteien zu bilden. Stegerwald kann aber nach Lage der Dinge den Auftrag zur Regierungsbildung nicht annehmen. Wenn die Rechtsparteien, insbesondere die Deutschnationalen, mit einer Führung der neuen Reichsregierung durch das Zentrum an sich einverstanden wären, so ist u. E. auch nicht einzusehen, warum diese Führung von Herrn Marz auf einen anderen Zentrumsabgeordneten übertragen werden soll. Nach Herrn Stegerwald empfing der Reichspräsident noch einmal den Abgeordneten Scholz, den Führer der Deutschen Volkspartei; die Bemühungen um die Bildung einer Regierung auf der Grundlage des bürgerlichen Blocks sollen nach dieser Besprechung noch fortgesetzt werden. Wie wir um 10 Uhr erfahren, hat der Reichspräsident für morgen Vormittag den Führer der Deutschnationalen, Dr. Sergt, zu sich berufen.

**Der Regierungshandel in Berlin.**  
Berlin, 27. Mai. Wie das Berliner Tageblatt zu wissen glaubt, hat der Reichspräsident an Dr. Sergt, den Vertreter der Deutschnationalen, in der heutigen Vormittagsunterredung verschiedene Fragen gerichtet, u. a. ob er bereit sei, die republikanische Verfassung zu schützen und die bisherige Außenpolitik fortzusetzen. Außerdem dürfte natürlich die Frage der Mehrheitsbildung berührt worden sein. Die Besprechung endete völlig negativ. — Daraufhin berief der Reichspräsident nach einander die Führer der anderen Parteien zu sich.

Wie sie sich das Regieren dachten.  
Berlin, 27. Mai. Wie man hört, hat der Vorsitzende der Fraktion der Deutschen Volkspartei Abgeordneter Scholz dem Reichspräsidenten empfohlen, mit der Bildung eines Kabinetts auf breiter Grundlage einer Deutschnationalen zu betrauen, wenn der Reichspräsident Bedenken wegen der Persönlichkeit des Kandidaten haben sollte.

**Die politische Lage in Frankreich.**  
Serriot für die Wiederherstellung der deutschen Wirtschaftseinheit.  
München, 26. Mai. Die Bayerische Staatszeitung veröffentlicht eine Unterredung eines gelegentlichen Mitarbeiters in Paris mit Serriot, der dabei u. a. sagte: Ich siehe vollkommen auf der in dem Bericht des Generals Dawes gegebenen Grundlage. Ich bin darüber im Klaren, daß die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Einheit Deutschlands, vor allem der Aufbau der Zollstrahlen, die Abschaffung der Eisenbahntarife, sowie anderer Inzestitäten, die dieser wirtschaftlichen Einheit im Wege stehen, nötig ist. Was die Ruhrbesetzung selbst anlangt, so kann ich natürlich keinen genauen Zeitpunkt für die Räumung dieses Gebiets angeben. Ich muß meine Gefühle dem Interesse meines Vaterlandes anpassen, wird erst am Verhandlungstisch möglich sein.

Die Sozialisten wollen mitregieren.  
Paris, 27. Mai. Nach den Meldungen aus der Provinz zu schließen, gewinnen innerhalb der Sozialistischen Partei die Anhänger einer positiven Mitarbeit bei der Kabinettsbildung und der Regierung immer mehr Boden. Von 12 Departements haben zehn im Verlaufe der vorgefertigen und gestern abgehaltenen Lokalkongresse für die Beteiligung an der Regierung und nur zwei dagegen gestimmt. In Tarn erklärte ein Sozialist auf der Tagung des Generalrates, die Kammer habe sofort nach ihrem Zusammentritt Millerand zum Rücktritt von seinem Posten aufzufordern.

In Limoges brachte ein Sozialist auf der Tagung des Generalrates Sauter-Wienne eine Resolution ein, in der das neue Kabinett aufgefordert wird, jede Zusammenarbeit mit Millerand abzulehnen, da er aus seiner verfassungsmäßigen Rolle herausgetreten sei und sich nicht scheute, an dem Wahlkampf teilzunehmen. Die Resolution wurde mit großer Mehrheit angenommen.

haft.  
ung.  
Bettelversicherung im  
das Ministerium des  
atischen Bittelversicher-  
ischen Bittelversicher-  
gkeit in Berlin, eine  
e äußerst segensreich  
n Jahr hat der Ber-  
eine Gesellschaft auf  
Die alte Gegenständig-  
ferneren Geschäfts-  
Beamtinnen und Agent-  
st übergeführt. Die  
bruar und März, die  
nseitigkeitgesellschaft  
lassen. Nach dem  
vom 11. April ds. Ja.  
eschäftsjahr 1924 die  
itsgesellschaft unter  
einander.  
ist nach eingehenden  
Entschluß gekommen,  
der Aktienge-  
die Bittelver-  
Gesellschaft in  
unft über die  
den Landwirte  
nt übernimmt die  
is der alten Über-  
sichtigt sich, sämtliche  
en zu verzeichnen, zu  
ische Scherz zu-  
cherte nur in Karls-  
Präsentation  
runden, vor jeder  
terium des Innern  
aufgestellten Prä-  
gü n t i g bezeich-  
ng der Gemeindever-  
Gesellschaft verhan-  
e entstehenden Mehr-  
Gewährung eines  
schaft in Aussicht ge-  
n liegt es jetzt, von  
trauch zu machen und  
cherungsanträge zu  
ilungen.  
sten Sinne des Wortes  
freundlich und bereit  
ers Kaffee-Gehng zu  
heit bringt Pfeiffer &  
Schalt zurück, wo man  
Die edle Pfeiffer  
Eigenschaft, daß sie  
r Maß ganz über-  
ausgleich den Geschmack  
and angenehmer. Man  
nt mit Pfeiffer & W  
n man die erste Kaffe  
ARTEN  
s von 8-10 1/2 Uhr:  
Karlsruhe.  
den  
Kragen  
Schorpp  
so 18, Bernhard-  
stastraße 13.  
ücher  
schönheit in  
haft begrüßt  
stiferter Leser  
or's  
r Heimat  
ebd. 3. Mt.  
r Heimat  
ebd. 2.20 Mt.  
wie sie der  
ngling und  
ben werden.  
r wird viel  
chern finden.  
direkt vom Verlag  
Karlsruhe  
nferenten!



Die Tagung des Reichspartei-Ausschusses.

Eigener Bericht unserer Zeitung.

Die Mitglieder des Reichspartei-Ausschusses der Deutschen Zentrumspartei versammelten sich dieser Tage im Fraktionszimmer des Reichstages...

Die Verhandlungen wurden eröffnet mit einem Referat des Generalsekretärs Dr. Böckel über die Lehren der Wahlen. Der Reichstanzler nahm Veranlassung, im Anschluß daran dem Generalsekretär sowie den Generalsekretären und allen Parteibeamten im Lande für ihre wahrhaft aufopfernde Arbeit unter einwilliger Zustimmung der Versammelten den wärmsten Dank auszusprechen.

Die Besprechung über die Vorgänge bei der Wahl für den Reichstagswahlkreis 10 in der Provinz Westfalen...

Die Hauptberatungen der Tagung galten der Besprechung der politischen Lage. Der Reichstanzler selber gab einen Überblick über die bisherige Entwicklung und den jetzigen Stand der Dinge.

und daß diese Politik und ihr Erfolg auf das engste, ja untrennbar verknüpft ist mit der Persönlichkeit des derzeitigen Reichspartei-Vorsitzenden...

Die Verhandlungen der Tagung des Reichspartei-Ausschusses und ihre Ergebnisse sind nicht nur für die Zentrumspartei, sondern auch für die Reichsregierung und an ihrer Spitze für den Reichstanzler...

Eine Rede Poincares.

Paris, 27. Mai. Poincare hat gestern nachmittag bei der Eröffnung des Generalrats im Département Meuse eine wichtige politische Rede gehalten. Er hat sich über die wichtigsten Probleme des Tages geäußert.

Bezüglich der Expertenberichte, der Außenpolitik und des Verhältnis zwischen Frankreich und England äußerte sich Poincare in folgender Weise: Wir haben die Expertenberichte ohne Reserve angenommen und wir sind bereit, die wirtschaftliche Einheit des Reiches wiederherzustellen...

habe es vorausgesehen und vorausgesagt, daß die allgemeinen Wahlen in keiner Weise die äußere und innere Politik, welche ich verfolgt habe, desavouieren werden.

Die Pariser Presse über die Rede Poincares.

Paris, 27. Mai. Die heutige Morgenpresse kommentiert die Rede, die Poincare gestern nachmittag gehalten hat. Der Vortag wendet sich scharf gegen die Behauptung, daß der politische Umsturz aus Anlaß der Wahlen auf das fehlerhafte Wahlsystem...

Baden.

Das kann ja interessant werden.

Im Laufe der letzten Woche wurde der Gesetzentwurf über die „Gebäudeversicherer“ dem Landtag vorgelegt. Am nächsten Freitag soll die Materie im Haushaltsausschuß zur Beratung kommen.

Die Besprechungen bekamen stufenweise einen hochpolitischen und hitzigen Charakter. Der Stolz richtete sich hauptsächlich gegen den Herrn Arbeitsminister Dr. Engler. Die Badische Presse (Nr. 20) berichtet, „Architekt Deines forderte unter dem stürmischen Beifall der Versammlung, daß der Arbeitsminister so schnell als möglich den Posten verlasse, weil er nicht nur das Vertrauen eines großen Teiles des badischen Volkes nicht mehr habe, sondern auch deswegen, weil der Ausgang der Reichstagswahlen gezeigt habe, daß die Sozialdemokratie zu Unrecht zwei Ministerposten besetzt habe“.

Bei der Besprechung des Entwurfs für die Gebäudeversicherer wurde energig gefordert, daß die landwirtschaftlichen Gebäude genauso behandelt werden müßten wie die privaten, städtischen Hausbesitzer. Und Nr. 1 der gefassten Entschlüsse lautet: „Wir protestieren auf das Entschiedenste gegen die in § 3 des Entwurfs vorgesehene Befreiung der landwirtschaftlichen Betriebe...“

den Haushaltsausschuß entband vom Landtag. Man darf nun gespannt sein, welche Politik in der Männerbrut des Herrn von Au nun liegen wird: die agrarische oder die des Kroschobils in Baden-Baden. Herr von Au ist aber nicht bloß Mitglied des Haushaltsausschusses, er ist der Spiritus rector der Landtagsfraktion. Wir gratulieren dem Landtag zu diesem Führer und seiner Kroschobilentscheidung. Wenn die bäuerlichen Säuger mit ihren landwirtschaftlichen Räumlichkeiten und Gärten freibleiben sollten, fände er so etwas als eine „Bevorzugung der Landwirtschaft“ und zwar als „eine einseitige, ungeheuerliche, durch nichts zu rechtfertigende“.

Volle Einmütigkeit der Zentrum-Fraktion.

Gegenüber allerdings sehr krampfhaft konstituierbaren gewisser Presseorgane in der Reichshauptstadt wird uns aus führenden Kreisen der Zentrumspartei auf das bestimmteste mitgeteilt, daß die Zentrumspartei in allen jetzt zur Entscheidung stehenden Fragen der großen Politik völlig einmütig und geschlossenen ist. So, man kann es ruhig aussprechen, daß es wohl noch kaum eine Frage von so überragender Bedeutung und so außerordentlicher Schwerkraft gegeben hat, die die Zentrumspartei so einig sah, wie das jetzt der Fall ist.

Beamtenfragen. Der Gesamtverband Deutscher Beamten-gewerkschaften im Deutschen Gewerkschaftsbund Bezirk Unterbaden

hat in einer Mannheimer Vertreterversammlung folgende Entschlüsse gefasst:

Die am 28. Mai 1924 in Mannheim tagende Vertreterversammlung der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner, der Deutschen Finanzbeamten-gewerkschaft, der Deutschen Postgewerkschaft und des Zentralverbandes der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungsdienstleistungen des Bezirkes Unterbaden hat zu der erfolgten Neuregelung der Beamtengehalter Stellung genommen.

So erfreulich es auch und für sich in den letzten Wochen die Tatsache war, daß die Reichsregierung, Reichsminister und Reichstagsabgeordnete öffentlich erklärten, daß die gegenwärtige Besoldung und Entlohnung der Staatsbeamten dringend einer frühbaren Aufbesserung bedürfte, um so größer ist heute die Enttäuschung der Beamten der unteren Besoldungsgruppen.

Die Staatsarbeiterschaft hat den Glauben an die Einlösung der gegebenen Versprechungen verloren, nachdem dieselbe erneut eintritt, welche unumgängliche und soziale Behandlung die Beamten der unteren Besoldungsgruppen bei der Neuregelung der Gehälter erfahren haben.

Die gegebenen Versprechungen der Reichsregierung, der Reichsminister und der Reichstagsabgeordneten sind vom Reichsfinanzministerium nur gegenüber den Beamten der höheren Besoldungsgruppen eingelöst worden, nicht aber in fühlbarer Form gegenüber den Beamten der unteren Besoldungsgruppen und den Staatsarbeitern.

in seiner Sitzung am Reichstag... Nach einer Sitzung am 27. Mai...

Baden. Von der Eisen, 27. In unserer Gegend...

Schwaben, 27. M. Die Besetzung...

Mannheim, 26. M. Am nächsten Sonntag im städtischen Hof...

Mannheim, 27. M. (Nunmehrige) Übernahme der Vergütung...

Mannheim, 24. Industrie von Mannheim und die Arbeit ist...

Mittelbadische Eisen-Ofenbau, 2. tete am den gestrigen Samstag...

Am Samstag mittag wurde an dem evangelischen Pfarrhaus in der Kirchstraße in Heidelberg die

Kunst / Wissen.

50 Jahre Ueberringer am Bad. Landestheater. Am nächsten Sonntag, den 1. Juni, sind fünfzig Jahre verflossen, daß Herr Georg Ueberringer als Chorleiter in den Vorstand des damaligen Hoftheaters Karlsruhe eintrat.

Ein ungewöhnlicher Erfolg wurde einem Schüler der Karlsruher Hofoperfamilie Eißler zuteil. Robert Eißler, ein erstjähriger Schüler seines Vaters, hat es durch glückliche Gaben der Natur und eifriges Studium...

Schmittbener-Gebäude. Auch in Reichelsbachheim fand eine Ehrung für Adolf Schmittbener statt. Der ein Sohn der Stadt ist, hat. Zunächst wurde am Samstag nachmittag eine Gedenkfeier abgehalten, in der Hauptlehrer Schmidt und Dr. Eifenlöcher in sachkundiger und eindringlicher Weise über den Dichter und Sechshorger sprachen.

Am Samstag mittag wurde an dem evangelischen Pfarrhaus in der Kirchstraße in Heidelberg die

Gedenktafel für den Dichter und ehemaligen Heidelberger Stadtpfarrer Adolf Schmittbener feierlich eingeweiht. Die Tafel trägt folgende Inschrift: „Dem Dichter Adolf Schmittbener, Verfasser der Bellagier, zum Gedächtnis. 1854-1897.“

70. Geburtstag von Professor Karl Zischner. Der einstige Direktor der Mannheimer Hochschule für Musik, Professor Karl Zischner, feiert am 28. Mai in Weimar seinen 70. Geburtstag. Im Verlag von Chr. Friedrich Bieweg, Berlin, der Zischners musikalische Werke verlegt hat, ist eine kurze Biographie des Jubilars erschienen, dem wir folgendes entnehmen: Karl Zischner, am 29. Mai 1854 in Oberglöckau in Schlesien geboren, erlernte erst in seinem Heimatort den Buchhandel und kam dann als Gehilfe in die Herberichs-Verlagsbuchhandlung in Freiburg im Breisgau...

Am Samstag mittag wurde an dem evangelischen Pfarrhaus in der Kirchstraße in Heidelberg die









# Mai-Bier

## der führende Stoff



### ist im Anstich :: Brauerei Sinner A.-G.

**Plankuch**  
**Corned-Beef**  
Dose 1 Pfd. engl.  
**58**  
**Bohnen**  
mit  
**Speck**  
ca. 1 Pfund-Dose  
**20**  
ca. 1 1/2 Pfd.-Dose  
**30**  
auch als  
**Sourkrout-Providant**  
sehr zu empfehlen.  
**Plankuch**

Die Errichtung einer Schloßerzweigsinnung für die Gemeinden des Amtsbezirks Karlsruhe betr. Hess.

Das Verzeichnis derjenigen selbständigen Schloßermeister in Karlsruhe, die berechtigt sind, über den Antrag auf Errichtung einer Schloßerzweigsinnung abzustimmen, wird gemäß § 20 Abs. 2 der Ministerialverordnung vom 4. April 1898 in der Zeit von Freitag, den 30. Mai 1924 bis einschließlich Samstag, den 7. Juni 1924 während der Dienststunden auf dem Rathaus, Zimmer 109 (Eparatengebäude) zur Einsichtnahme für die Beteiligten aufgelegt.

Einsendungen gegen die Liste sind innerhalb der Auftragsfrist beim unterzeichneten Oberbürgermeister schriftlich oder mündlich vorzubringen; spätere Einsendungen werden nicht mehr berücksichtigt. An der Abstimmung können nur diejenigen Handwerker teilnehmen, welche in das Verzeichnis eingetragen sind.

Karlsruhe, 26. Mai 1924.  
Der Oberbürgermeister

**! Festhalle !**  
Freitag, den 30. Mai, abends 8 Uhr  
**Einmalig. Konzert des Kölner Männer-Gesangvereins**  
über 200 Sänger  
unter der Leitung von  
**Professor Jos. Schwartz**  
Am Flügel: **Dr. Davidts.**

Mitwirkende:  
Fräulein **Annie Christiansen**  
Opernsängerin, Zürich (Sopran)  
**Dr. Ernst Richard Cromer**  
Rostock (Klavier).

Karten zu Mk. 5.—, 3.80, 2.50, 1.80  
in der Musikalienhandlung  
**Fritz Müller, Kaiserstr., Waldstr.**

**Stimmen der Presse:**  
Ein Vorbild auch für die besten deutschen Männerchöre.  
Hohe Ausgeglichenheit und so außerordentlicher Wohlklang,  
dass man den Chor als „wahrhafte Menschenorgel“ bezeichnen könnte.  
Die Primadonna der deutschen Männerchöre.

**Auswärtige Konzertbesucher haben Zugangsabschluss nach allen Richtungen**

**Extra-Preise**  
**Strumpfwaren**

Damenstrümpfe  
schwarz, weiss und farbig, ohne Naht . . . . . Paar **45** ⚡

Damenstrümpfe  
verstärkte Ferse u. Spitze, schwarz und farbig . . . . . Paar **75** ⚡

Damenstrümpfe  
Seidenstr., Doppelsohle und Hochferse . . . . . Paar **95** ⚡

Damenstrümpfe  
Seidenstr., Doppelsohle und Hochferse . . . . . Paar **1.95**

Damenstrümpfe  
Kunstseide, Doppelsohle und Hochferse . . . . . Paar **2.25**

Herrensocken  
grau, gute Qualität . . . . . Paar **50** ⚡

Herrensocken  
verstärkte Ferse und Spitze, mod. Farben . . . . . Paar **75** ⚡

**STADTGARTEN**  
Nur bei günstigem Wetter:  
Donnerstag (Christi Himmelfahrt), den 29. Mai 1924,  
vormittags von 11—12 Uhr:  
**Promenade-Konzert**  
nachmittags von 3 1/2—6 Uhr:  
**KONZERT**  
abends von 8—10 1/2 Uhr: anlässlich des Besuchs des Männergesangvereins Köln a. Rh.:  
**Grosses Festkonzert.**  
Orchester: Harmoniekapelle, abends unter Mitwirkung d. Männergesangvereins Köln a. Rh. und des Gesangvereins Liederhalle Karlsruhe. — Grosses Kunstwerk (ausgeführt von Feuerwerkstechniker W. Fischer-Clebronn). Bengalische Beleuchtung der Sees und der Anlagen. Lampenschmuck der Poote usw.  
Freitag, den 30. Mai d. J., abends von 8—10 1/2 Uhr:  
**Konzert der Harmoniekapelle**

**Plankuch**  
**Zum Einlegen**  
Bulgarische, Steiermärkische u. Jugoslavische  
**Eier**  
fachmännisch durchleuchtet  
10 Stück **1.18**  
50 Stück **5.80**  
100 Stück **11.50**

**Extra sortierte gestempelte Trink Eier**  
10 Stück **1.43**  
50 Stück **7.05**  
100 Stück **14.00**

**Garantol und Wasserglas zum Einlegen.**

**Leandersche Lehranstalt**  
Sasbach b. Achern, Baden  
Postcheck 5822 Amt Karlsruhe.

Zum notwendigen Ausbau unserer Lehranstalt, bestehend aus einer Gymnasialabteilung mit 7 Jahrgängen und einer Realabteilung mit 6 Jahrgängen und Internat, bitten wir Freunde und Interessenten um **Bau-Darlehen** in beliebiger Höhe von 50 Mark an. Verzinsung und Art der Rückzahlung nach Vereinbarung.

**Direktion und Aufsichtsrat.**

**Handschuhe**

Damenhandschuhe  
Leinen imit., mit 2 Druckkn. Paar **95** ⚡

Damenhandschuhe  
Leinen imit., elegante Aufsatz, zwei Druckknöpfe . . . . . Paar **1.45**

Damenhandschuhe  
Leder imit., Riegelverschluss Paar **1.75**

Herrenhandschuhe  
Leinen imitiert . . . . . Paar **95** ⚡

Herrenhandschuhe  
Leinen imitiert, solide Ausführung mit 1 Druckknopf . . . . . Paar **1.45**

**Trikotagen**

Herren-Netzjacken  
Banddurchzug . . . . . 1.10 **95** ⚡

Herrerr-Netzjacken  
halboffen, makkoifarbig . . . . . 1.45 **1.25**

Turnerjacken  
mit 1/2 Aermel, weiss . . . . . 1.65 **1.45**

Damen-Schlupfhosen  
B'wolle, viele Farben . . . . . Paar **1.75**

Damen-Untertaillen  
B'wolle, gewebt, ohne Aermel . . . . . **1.25**

Herrentrikothemden  
mit gestr. Piqueinsätzen . . . . . 2.50 **2.25**

Herren-Einsatzhemden  
geblickt, mit Rippeinsatz, gute Qualität . . . . . 4.74 **3.95**

**Liederhalle Karlsruhe.**  
Anlässlich des Besuchs des Köln Männergesangvereins findet am Donnerstag abend bei gutem Wetter im Stadtgarten, sonst im Saal, von 8 Uhr ab und am Freitag abend nach dem Konzert im grossen Festsaal ein **gemütl. Beisammensein** statt, wozu wir insbesondere unsere verehrlichen passiven Mitglieder herzlich einladen.

**BERUFS-KLEIDUNG**  
JEDER ART OFFERIERT:  
**H. WEINTRAUB**  
KRONENSTR. 52

**Künstlerhaus-Restaurant**  
Jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag abends  
**Künstler-Konzert.**  
Weine erster Firmen, hiesiges und Münchner Bier. — Zivile Preise.

**! Divans !**  
neue, gutgearb., v. 65 ⚡ an Köhler, Schützenstr. 25.

**Unsere Verlagswerke:**

Baumgartner, Das Reich und die Länder. Kart. 1.50.  
Pürkle, Samenformen der Ewigkeit. Pappbd., Rotf. 1.25.  
Die heilige Woche. Kart. —.25.  
Dietrichmüller, Briefe aus der Pfalz. 8 Bändchen. Kart. je —.50.  
Dor, Die Frauen unserer Heimat. Geb. 1.50, Pappbd. 2.20.  
Die Männer unserer Heimat. Geb. 2.25, Pappbd. 3.—.  
Fischer, Aufwärts zum Himmel. Geb. 1.—, Pappbd. 1.50.  
— Heiligtümlein für Dörflein. —.10.  
— Heiligtümer. Kart. —.20.  
— Briefe an die Gefühlskinder. Kart. —.20.  
— Eine Weile vor dem Tabernakel. Kart. —.15.  
— Erklärung der hl. Messe. Kart. —.10.  
— Höhenjense. Kart. —.20.  
— Kommunionsbüchlein für Dörflein. Kart. —.10.  
— Mein Herz dem Himmelstücht. Geb. 1.—, geb. 1.50.  
— Mit Maria zur hl. Kommunion. Kart. —.15.  
— Rosenkranz, gloriose. Kart. —.10.  
— Trag Dein Kreuz. Kart. —.15.  
Föhr, Der Kampf um die christliche Schule. Kart. —.20.  
— Fünf Jahre Schulpolitik u. Schulkampf in Baden 1918—1923. Brosch. 1.—.  
Gröhl, Mit der Mutter. Brosch. —.60.  
Guffelich, Bibelforscher. Kart. —.15.  
Halusa, Dame Alighieri. Kart. —.40.  
— Herrlichkeiten des kostbaren Bieres. Halb., Rotf. 1.—.  
Ganzl, Rotf. 1.50, Ganzl., Goldf. 1.80.  
Mayer, Himmelschlüssel. Pappbd., Rotf. 1.—.  
Miller, Im Hause des Glockengiebers. Geb. 1.50, Pappbd. 2.20.  
Pfeiffenberger, Im Rahmen der Heimat. Aufsätze und Übungen für die Grundschule. 3 Hefte. Je —.20.  
Reinfried, Geistliche und sittliche Erneuerung der Volkshochschule. Kart. —.40.  
Sangnier, Worte des Friedens. Kart. —.75.  
Salle, Höhenpfade zur Gottesnähe. Kart. 1.50, Pappbd. 2.—.  
v. Scheiber, Die Monatshefte. Geb. 1.80, Pappbd. 2.50.  
Schofer, Theodor Wader. Kart. 1.—.  
Schrotz-Fischel, Die Bäuerin auf der Vogelkenn. Geb. 1.50, Pappbd. 2.—.  
Schubert, Die Frage der geschlechtlichen Aufklärung der Minderjährigen. Kart. —.25.  
Weber, Das Edelweiß von Hohenbaden, oder Bernhardusbüchlein. Kart. —.25.  
Wüller, Der Letzte vom Rahmed. Brosch. 1.50, geb. 2.—.

**A.-G. „Badenia“ Karlsruhe**  
Adlerstraße 42 Telefon 535

Ober angeführte Preise sind Goldmarkpreise!

Deftliche Verfeinerung alter, für Eisenbahnwecke nicht mehr geeigneter Geräte, darunter Herde, Öfen, kleine und hölzernen Estriche, Hobels und Werkbänke, Stühle, Tische, Badgetelle, Wägen, Handfeuerbüchsen, Schlauchwagen, Seegrasmatten, Wassermagen u. a. m. gegen Barzahlung am Dienstag, den 3. Juni 1924, vormittags 8 Uhr beginnend im Gerätehaus der Karlsruher alter Personenbahnhofs (Eingang Rippstr.) Karlsruhe, 26. Mai 1924.  
Reichsbahnverwaltung Materialamt

Saubere, ehrliche **Buchfrau** für dreimal in der Woche gesucht. Jollystr. 3, 11.

**Thürmer-Pianos**  
Aufgewöhntlich gute, schöne und preiswerte Pianos mittlerer Preisklasse.  
Alleinige Vertretung:  
**Ludwig Schweisgut**  
Erbprinzenstr. 4.

**In Karl Hummel's**  
Hochschleiferei  
Werderstr. 13  
werden  
**Rasiermesser, Rasierhingen, Haarschneidemaschinen, Herbescheren, Haarschneidemaschinen, Haushafteren, Tischmesser, Taschenmesser usw.**  
fachgemäß geschliffen und repariert.

**Schmoller**  
**Wohnungstausch Mosbach.**  
Suche eine 3-Zimmer-Wohnung in Karlsruhe! Wer in Karlsruhe (oder sonstwo) zu einem Ringtausch tanzt mit mir nach Mosbach?  
Karl Koltrach, Oberpostsekretär, Mosbach (Baden).

**Badische Kartoffeln**  
sind in meinen sämtlich Filialen sowie im Lager Zähringerstr. 42 erhältlich.

**Diplom-Kaufmann.**  
Dr. rer. pol., 28 Jahre, kath., ledig, gelernter Bankbeamter, mehrere Jahre Praxis in Bank und Industrie, perfekt im Bilanzwesen, sucht per 1. Juli oder später geeigneten Wirkungskreis. Angeb. unt. Nr. 698 an die Geschäftsstelle ds. Zeitung.

**Neuerscheinungen für Fronleichnam und Herz-Jesu-Monat:**

**Pange lingua**  
für gemischten Chor, alle 6 Strophen, leicht, komp. von Berthold Wafmer. Partitur 60 Pf., Stimme 15 Pf.

**2 leichte Herz-Jesu-Lieder**  
„O Jesu süß“, für gemischten Chor von A. F. Büch. „Jesus, nur dir allein“, für 2—4 Stimmen von B. Wafmer. Part 60 Pf., Stimme 15 Pf.

**Badenia, A.-G. für Verlag u. Druckerei**  
Karlsruhe, Adlerstraße 42.

**Ruhrkohlen**  
**Anthracit-Eifform-Briketts**  
**Anthracitkohlen, best. Marken**  
„Marke Kohlscheid“  
**Koks in allen Grössen, Grudekoks**

**Union**

**Braunkohlen-Briketts :: Brennholz**  
für Industrie und Hausbrand, in jeder Menge, zu billigsten Preisen, empfiehlt  
**Rhein. Kohlen- u. Brikett-Gesellschaft**  
**Mülberger m. b. H.**  
Reederei, Gross- und Kleinhandlung  
Amalienstr. 25 Telefon 250

**Bucherer**  
Uhlandstraße 21  
Goethestraße 23  
Bürgerstraße 6  
Markgrafenstr. 40  
Kronenstr. 10  
Zähringerstr. 56  
Zähringerstr. 21  
Zähringerstr. 30  
Zähringerstr. 1  
Gewilgstraße 10  
Gumboldtstr. 22  
Luisenstraße 34  
Schützenstraße 37

**! Chaiselanges !**  
neu, gutgearb. v. 88 ⚡ an Köhler, Schützenstr. 25

**Bankbeamter**  
28 Jahre, sucht sich per 1. Juni oder sofort in Bank, Handel oder Industrie zu verändern.  
Angebote an die Expedition dieser Zeitung unter Nr. 694.

**Bad. Landestheater.**  
Mittwoch, 28. Mai, 7 1/2—11 1/2 Uhr. Sp. I. 4.20.  
Abon. C 23, Th.-Gem. B.V.B. Nr. 2101—2200, 3801—4000.

**Der Schild des Archilochos.**  
Hierauf: Amphitryon.

**Union**  
Braunkohlen-Briketts :: Brennholz für Industrie und Hausbrand, in jeder Menge, zu billigsten Preisen, empfiehlt Rhein. Kohlen- u. Brikett-Gesellschaft Mülberger m. b. H. Reederei, Gross- und Kleinhandlung Amalienstr. 25 Telefon 250

**Hühner**  
zerlegb. Stühle, Knochenmehlen  
Hof. Bestelldienst L. Mergetheim 282, Katalog frei.

**! Chaiselanges !**  
neu, gutgearb. v. 88 ⚡ an Köhler, Schützenstr. 25

**Bad. Landestheater.**  
Mittwoch, 28. Mai, 7 1/2—11 1/2 Uhr. Sp. I. 4.20.  
Abon. C 23, Th.-Gem. B.V.B. Nr. 2101—2200, 3801—4000.

**Der Schild des Archilochos.**  
Hierauf: Amphitryon.

**Union**  
Braunkohlen-Briketts :: Brennholz für Industrie und Hausbrand, in jeder Menge, zu billigsten Preisen, empfiehlt Rhein. Kohlen- u. Brikett-Gesellschaft Mülberger m. b. H. Reederei, Gross- und Kleinhandlung Amalienstr. 25 Telefon 250

**Kauft bei unseren Inferenten!**



# ★ Kunst und Wissen. ★

## Richard von Schaulal.

Zu seinem 50. Geburtstag.

Zu Richard v. Schaulal 50. Geburtstag (27. Mai) erscheint im Verlag der österreichischen Staatsdruckerei zu Wien eine Liebhaber-Ausgabe „Ausgewählte Gedichte“ von Schaulal. Die Lese, deren Gestaltung der Dichter selbst auf das sorgfältigste sich angelegen sein ließ, umfaßt 34 Jahre, 1891-1924, und zeigt in zeitlicher ungleicher Reibung von den düstern und langweiligen Bildern der Jugend über die formen- und farbenreichen Bilder des wachsenden Künstlers zu den bewundernswürdigen reifen Strophen ruhiger Meisterhaftigkeit empor. Der auf allen Gebieten schaffender Sprachkünstler, der auf dem Gebiet des deutschen Schriftstums als einer der maßgebenden Geister seines Volkes anerkannter Dichter, eine Form und Kultur geworden ist, verdient von allen Deutschen gelesen zu werden. Ein Führer zu seinen Werken ist die im „Walden“-Verlag zu Würzburg erschienene Schrift von Frau Hofmeister. Die nachfolgende Probe ist der hochschönen Monographie entnommen.

Die Dichtertätigkeit wird in allen Häusern geboren, der Dichtergeist steigt empor aus Brunnens in alten Gärten oder mit dem sprühenden Halm aus dem Erdboden. Von einem aus seiner Gasse in Brünn (Wädrin) entstehenden Hause will ich erzählen am heutigen Juni-Abend. Heute ist es nicht Herben, verblühter Pfirsichblüten, sondern mir im Grate — die Fensterläden sind nach der Sonne hin fest geschlossen.

Im ersten Stock des alten Hauses über dem Hof haben die Kinder des Hauses, Knaben und Mädchen, ihr geheimes Reich. Der Knabe, Richard Schaulal, erlebte hier von seinem zweiten Lebensjahre an den Hof, vom Fensterhimmel aus die Sterne; drinnen alle die Dinge, von der lächelnden Dampflampe an bis zu dem goldenen Lederfuß, den Kindern, Weisheiten und Bildern. Das sind alle vertraute Freunde.

Wenn es Abend wird, Hammt es, wahrhaftiges warmes Lampenlicht auf. Das Haus hat Gestalten, die sich abends am schönsten zeigen. Hinter der Gestalt der jungen Mutter dieses Hauses schweben Märchen, ein ganzes Meer von Bildern, und starke Helben, von Alexander dem Großen bis zu Napoleon, bringt sie des Abends mit in das Kinderzimmer auf das alle Lederfüße. Sie trägt nicht Kranz noch Krone, ist ein Kind der 80er Jahre mit ihrem, engen Gesicht, der Zeit, wo Freiheit, Schicksal verdrängt und durch unnötigen, häßlichen Heirat ersetzt wurde. Hier in diesem Kinderzimmer steht die Zeit still, es könnte um das Jahr 1840 sein, das trübsal einer biedereren Romantik nachspricht. Das ganze Haus will mit Stimmen und Sinnen stillstehen.

Hier hat Richard Schaulal seiner Mutter das erste Gedicht diktiert, bevor er schreiben konnte. Gewiß hat auch sein Vater, der Störenfried der Kinderstube, darüber gelächelt. Dieses Kind hat von Anfang an Griffel, Zettel, Feder, Stift, Pinsel, jedes Objekt seines Zimmers, besonders aber die Menschengestalten, intensiver empfunden wie andere Menschen, die wohl begreifen, aber nicht empfinden. — Bücher wurden Freunde. Ihre Seele teilte sich mit Menschen warmer Worte Gottes oder des Satans, ehrsüchtig mit ganzer Seele ein Leben hindurch „empfinden“ oder bis zur Karikatur verzerrt. Tiere und Pflanzen betrachtet jedes Kind, hier kamen sie Gestalten gleich.

In den Menschengestalten des Hauses! Der Vater, der unten in den Geschäftsräumen eigenständig, vielseitig, unermüdet für seine Familie arbeitet — er kam als Fremder aus glänzenderen Verhältnissen in diese kleine Stadt — dieser Störenfried ist in seiner Art doch ein verlässlicher Held auf dem Kontorstuhl. Seine Interessen sind Chemie, Mathematik und das Villardspiel, unbewußt Weltgeschichte.

Dieser Eltern wurde Richard Schaulal 1874 am 27. Mai zu Brünn in Wädrin geboren. In das alte Haus, das, wenn es auch tot ist, zu ihm gehört, kamen noch andere prächtige Gestalten, vor allem seiner Mutter, eine genial-urwüchsige Parisierin. Sie kommt aus einem gleichfalls alten Hause mit dem verträumten, feinen und unerschrockenen verstandenen Mädchen, später aus einer Stenographie, oder aus der geräumigen Verwandten-Wohnung, dem Wädrin ihrer Schwester, der Glücklichsten, mit dem herrlichen Garten, dem Paradies der beiden Kinder aus der dunklen Gasse. Überall herrscht Behaglichkeit, Freiheit, Sicherheit. Es tauchen auch jwale Groszkonfekt und biedere Omelette auf, unter den Fächerchen als weißer feingestulpter Korb, Dunkel Kaus, ein begabter Schauspieler, der glühend bereichte Oheim. Wundervoll ist's, mit ihm die leuchtende Natur zu genießen oder die sonnigen, lächerlich-schwermütigen, brunnenaussehenden Gärten, wo die Gedichte schlummern. Man braucht nur in stille Winkel gehen, sie herauszuholen und mit ins alte Haus in die enge Gasse nehmen. Denn dort ist und bleibt es bis ins Jünglingsalter hinein am geheimnisvollsten, dort tummeln sich viele Geister, die aus Büchern ins Leben traten und als Begleiter lebendig blieben mit den Jahren, die verstrichen, bis das Kind zum Jüngling wurde.

Wellecht war es um 1890: da zerbrach man in allen Häusern eine starke Mauer, um dem gerätig-frühreifen Kindchen ein selbstiges Heim zu geben, das ihm bald so unentbehrlich wurde, wie seine Kinderstube, wo seine junge Mutter ihm Chamisso und Uhland diktiert hatte. Jetzt besucht ihn außer E. T. A. Hoffmann, dessen Selbsterkenntnis nach und nach zu einem Geheimnis wurde, außer den Helden der Symphonie, die er vollendet leicht, wie mit der Wra in der Hand auf den Staffeln einer Leiter, abjektiviert, zugleich Spokenbauer, Wiesche, Heine, um alle drei frühzeitig abzu tun. Dahingegen erhob sich der jezzerende Weltengrößter Kant, zugleich mit dem göttlichen Dante. Da begann Schaulal Shakespeares Größe zu ahnen, Goethe, Hölderlin, Kleist, Jean Paul entgegenzugehen, Keller, Märke zu empfangen, viele andere zu dulden, Voltaire als einen der Franzosen zu berechnen, um sich der Zeit Hermites, Voltaire, Verlaines nicht so abzuwenden dem Anatole France) von Herzen hinzugeben.

Ab, der Sterne am Dichterkönig Schaulal sind umgeben, mag er auch noch so viele von ihrem Platz verdrängen! Da stehen vor allem auch dem Freund des russischen Altertums, dessen Kultur ihm in Fleisch und Blut überging, dessen Schönheit ihn zum selbstquälerischen Weibchen machte, die ewigen: Doras, Homer, Sophokles; die Dichter der Weltgeschichte: Sallust, Xenophon, welche ihm, bis hinauf zum biedereren Keller, allen Mitteln poetischer Technik und gläubig, nur durch die schweren Probleme zu lösen und die Welt aus den Angeln zu heben.

Auf dem Gebiete der Instrumental-Musik war fern vom Bereich titanisch sich hebender Schemelstürmer ein Meister vorhanden, den man den „Wagner der Sinfonie“ nennt, ohne damit das Nächtliche zu treffen: Anton Bruckner. Ein Träumer voll Gott- und Welt-berufenheit, ein Gelehrter, der sich in den Beratungen

prüfung, die er selbstbewußt-geheiden glänzend erlebte — seine metrischen Ueberhebungen aus Antigone wurden dem schmerzenden Schulsinspektor vorgelegt — träumend nach Haus gegangen.

Schaulal war sich klar geworden, er wollte die Jurisprudenz zum Lebensberuf ernähren, aufwärts streben. Er hatte schon als Kind auf die Frage, was er werden wolle, kühn geantwortet: „Minister“, und auf die Frage, was das sei: „Mägdler des Kaisers“. Und er wäre es mühelos in seinem Beruf geworden, ein Führer mit schärfem Blick und warmem Herzen, aber die Zeit mit ihrer Strömung hat es verhindert.

Das alte Haus in Brünn hat seinen schnellen Aufstieg erlebt, sah ihn auch als sporentreibenden Einjährigen der feindlichen Sachverständigen, erlebte sein Staats-egamen, den juristischen Doktor, sah ihn als Konzeptpraktikant bei der mächtigen Statthalterei in Brünn, wo er zuerst in die politische Verwaltung trat. Dann kam er aus Mährisch-Weißkirchen als erste Instanz, als Bezirkskommissar mit Frau und Kind zu Besuch nach Brünn, erlebte wie im Nebel seine begnügungsvollen Weisheitslehren, um nach Wien zu streben, wo er vergeblich im Unterrichtsministerium um einen führenden Posten warb, denn man benötigte und rief ihn zum Ministerial-Präsidenten. Mit neunundzwanzig Jahren Hofrat, in der Folge Sektionschef, Ministerialrat, jüngst, schlicht, elegant, von eiserner Wahrheitsliebe und zehlichem Willen erfüllt, ein launenhaft unermüdlicher Arbeiter im phosphorierenden Richte E. T. A. Hoffmanns und Goethes.

## Moderne Musik in den letzten Jahrzehnten.

Von Dr. Bernhard Zeller-Gamm.

Moderne Musik? Man pflegt oft von vornherein den Stab darüber zu brechen, wie vor einer böswilligen Ausdauer häßlichen Zeigels. Auch möchte man über die Schranke klassisch-romantischer Ueberlieferung nicht hinaus und sich in ein gefährliches Land begeben, wo die Musik aufhört und die Unmusik anfängt.

Als Richard Wagner seine Opern nach dem verführerischen Opernschema gestaltete und der höchsten, wohlgeleiteten Melodie seinen Tribut zollte, leitete ihm das große Publikum willig Gefolgschaft. Da änderte sich die Sachlage: Wagner schrieb den „Lohengrin“, schuf aus dem Geiste der Dichtung eine neue Musik, in der es viel Ueberraschungen gab: eine stärkere Verwendung des Leitmotivs im Dienste des dramatischen Ausdrucks, neue Klangfarben, eine Melodiebildung, die aus dem Höchsten mit der Vorherrschaft hervorging. Das machte nicht nur den Weistern, sondern auch dem Volke kein. Ein noch größerer Widerspruch setzte ein, als Wagner im Tristan und Isolde die letzten Konventionen einer musikalischen Theorien sog. Da boten die Vertreter einer konservativen Musikanschauung alles auf, die neue Kunst unmöglich zu machen. Offenbar hatten sie aber verfehlt, daß ihr Schubherr Verstoßen gegen rückständige Kritiker und ein oberflächlich gebildetes Publikum zu kämpfen gehabt hatte. Seine Große-Sinfonie, deren Abhängigkeit wir heute ohne Kopfschütteln einsehen, wurde von vielen als eine maß- und formlose Schöpfung eines ungezügelten Temperaments betrachtet. Allein das Genie geht über solche Urteile zur Tagesordnung über und scheidet der Kunstentwicklung seine Bahnen vor.

Die sogenannte moderne Musik ruht auf den Schultern der beiden Führer der neudeutschen Schule: Wagner und Liszt. Besterer, der in Bezug auf die Lebensdauer seiner Musik das Wort ausspricht: „Ich kann warten“, hat e'ne Reihe von sinnvollen Dichtungen geschrieben, die durch das Medium der dichterischen Vorstellung hindurch gegangen, eine neue musikalische Form erzielten, welche von der zum Erlösen gebrachten dichterischen Idee bestimmt wurde. Im Grunde genommen ist Wagner in seinen bedeutendsten Sinfonen der Vorläufer dieser sinnvollen Richtung. Die Bereicherung des Ausdrucksgutes durch Verbindung mit dichterischen Formeln, das Streben, poetisch Gehörtes in e'ne Veranschaulichung des Klanges zu überlegen, gehor verfeinerte Ausdrucksmittel. Was der geniale Franzose Berlioz an Klangfarbenmischungen erdacht hatte, wurde in kurzer Zeit in der Hand Liszt-Wagners weit überholt. Die Harmonik erhielt eine neue Ausgestaltung, die dem Tonbildner gestattete, jede Nuance des Gefühls deutlich auszubilden, sie führte vor den höchsten Dissonanzen nicht zurück, ja, sie suchte förmlich nach eigenartigen harmonischen Wendungen, um die Regionen übernatürlicher Vorstellungen durch die Raumfahrt der Töne zu erobern. Auch die Melodiebildung hatte mit der der Klassiker und Romantiker nichts mehr zu tun; die neue Melodie schrampte oft zur melodischen Breite zusammen, es scheint, als ob der moderne Komponist bei seinen verfeinerten Nerven- und Sinnesfunktionen gar nicht Zeit hatte, eine Melodie in geordneten Tönen auszulassen. Eine Fülle von Neuschöpfungen mit der modernen Materie konnte man hier zum Vergleich hinzufügen. Ein Grund für diese außerordentliche Art der Melodie ist auch die moderne Vielstimmigkeit: Deutlich macht sich in der neuen Musik das Bestehen bemerkbar, viele Stimmen selbständig nebeneinander hergehen zu lassen; es würde aber vergebliche Mühe sein, sie in das Schema herkömmlicher Perioden einzufassen, da sie sich ganz individuell geben und sich nur gelegentlich zu bekannten und vertrauten Harmonien vereinigen.

Groß ist es, Vorbildern nachzueifern, doch notwendig, sich von ihnen freizumachen, wenn man selbst Neues schaffen will. Stillstand bedeutet auch in der Kunst Rückgang. Eine neue Generation von Musikern kam auf den Plan, die mit schmerzlicher Berechnung an den Klaffern hing, die aber erkannte, daß der Musik neue Bahnen freizumachen werden mußten, wenn man mit der fortschreitenden Kulturentwicklung Deutschlands in den 80er Jahren Schritt halten wollte. Als Wagner im Jahre 1883 in Benedig die Augen schloß, wußte man, daß einer der Größten sein Erdenleben vollendet hatte, dessen Lebenswerk mehr bedeutete als die Aufstellung der Welt, die sich um Klänge ideale scharten. Wie Pige Wagner aufgeführt hatte. Vergegenwärtigt ist, daß Felix Weingartner ein hoffnungsvoller Jüngling, sein ihm eigentümliches Temperament annehme, als er seine Oper „Saluntala“ im Parquet-Stil schrieb. Man übernahm eben auch weiteres die modernen Grundanschauungen mit allen Mitteln poetischer Technik und gläubig, nur durch die schweren Probleme zu lösen und die Welt aus den Angeln zu heben.

Auf dem Gebiete der Instrumental-Musik war fern vom Bereich titanisch sich hebender Schemelstürmer ein Meister vorhanden, den man den „Wagner der Sinfonie“ nennt, ohne damit das Nächtliche zu treffen: Anton Bruckner. Ein Träumer voll Gott- und Welt-berufenheit, ein Gelehrter, der sich in den Beratungen

seiner Gebilde verfrüchte, so daß man ihm den Vorwurf der Formlosigkeit macht, ein Optimist voll glühender Lebensbejahung. Man kann sich zu seiner Wesensart keinen größeren Gegensatz denken, als Gustav Mahler, den heizumstrittenen Sinfoniker der Jetztzeit. Man man nun für oder gegen ihn sein, das Eine ist immer wieder zu bewundern: Diese physische gesteigerte Vorstellungen transzendenter Gesichte ins Klänge zu übersehen. Allein der Gegensatz von Willen und Vollbringen erzeugt Gemungen, die oft geradezu lärmend wirken, bis die gemachte Verstandsmusik von dem befreiten Strom intuitiven Schaffens abgelöst wird. In merkwürdigen Gegensatz, hat aneinander gerückt, stehen Banalitäten und wunderbare Eingebungen, Berzertes und Schabenes. Man hat dem Juden Mahler die Seele abspargen wollen und seine Werke mit dem Schlagwort „geniale Mode“ abtun wollen. Aber dem ist nicht so. Wer seine G-Dur-Sinfonie, dieses wunderliche Döhl, das Lieb von der Erde und die Auferstehungsinfonie kennt, der weiß, daß sich hier ein Ringender mit den Problemen dieses Lebens auseinandersetzen will. Wie der moderne Mensch wechselnden Stimmungen unterworfen ist, so spiegelt die Mahler'sche Musik den Geist der Zeit; neben bezweifeltem Bestimmtem relativ überzogenes Schwärmerum. Welche würde hier ein vorzügliches Beispiel für die Delibaz der modernen Europäer erbilden. Das äußere Gewand dieser Kunst ist eminent neuzeitlich; eine eigenartige Bestimmtheit verbunden mit einem Farbensinn, der alle durch die Farbe Stimmungsreize erweckt will. Ein erotischer Duft umwirrt diese Seelenanalysen, aber gerade das Volk mit festerem Gewalt wie fremdländische Bilder, die den Geist weit hinausführen in ferne Welten.

Während sich Mahler in großschönen Bildern ausströmte, fühlte Mar Reger, ein deutscher Meister von dem Stamme Bachs, Brahms und Beethovens, den Maßstab seines Jäh nach. Ein Grübler, der auf der Orgel in der Welt der alten Kontrapunktiker groß geworden ist und mit ersten Augen in das Erbe der Welt blickt. Ueber den gebundenen Stil Bach'scher Herkunft, kommt Reger zum Experimentieren mit neuen Modulationen, auch ausländische Einflüsse impressionistischer Natur wirken auf ihn ein. Aber Reger zerprengt niemals die Form. Sie zwingt den Ablauf der Themen in ihr Gefüge und halt widerstehende Elemente zur Geschlossenheit. Ein Zwiepaß zwischen Form und Inhalt. Auch in diesem vielstimmigen tiefpersönlichen Geiste pessimistische Stimmungen, die sich nicht zum glatten Hafen der Harmonie retten können.

## „Wie einst im Mai . . .“

Erinnerungen an Hermann von Gilm.

(Geboren am 31. Mai 1864.)

Von Univ.-Bibliothekar Dr. Anton Dörner, Innsbruck.

„Weil Frühlingssonne auf den Hügel lag, glaubt' ich, daß auf den schönen Tag Die Sonne eine Blume aufgefäht; Die hält' ich dann in diesen Strauß gebunden, Doch hab' ich keine einz'ge gefunden, Weißt du die erste Frühlingsblume bist“.

Gilm an Josephine Hogler (Dobler Handschrift.)

Es war am ersten Mai 1887. Die Jugend des Innsbrucker Städtchens erging sich im Freien. Die Mädchen und Fräulein Josephines trugen das Lächeln des Polizeigewaltigen Kopfes, banden die Schöne mit Blumenkränzen, bewarnten sie mit Rosenblättern und liehen sie ihre Marienkäfer. Ihr aber sprach der erste Mai'ag aus Herz wie ein goldener Knabe mit Pfeil und Bogen und küßte ihr die Lippen und sie erstrahlte im Glücke, als ob sie mit Dämmlichen verkehrte und von deren überirdischem Glanze verklärt wäre. Ihr jugendliches Gesichtchen mit den großen tragenden Augen durchaus das Licht der Liebe und sie erschien dem Gilm-Darius der Nechspraxis Hermann von Gilm zu Roseneck mehr als ein anderes Menschenkind.

Wonnertunten führte er, armhülfenend mit ihr, neben den anderen des Abends ihres ersten Maien in die alte Hofgasse zum Deutschordenshaus zurück, wo er selbst einmal in den Windeln gelegen und nun die „Seine“ mit ihren Eltern und Geschwistern hauste. Und während Papi nach ein letztesmal vom Fester ihres zweiten Stockwerkes auf die in Abendstunde geäußerte Klischee glückliche, träumerisch verlor, im Schilde ihrer langen Fröhlichkeit glückliche „Zum Jüngling“ (heute: „Zum Himmel“) auf e'n Wädrin-Papier ihr noch einen Gruß: „Wie verchieden wirt doch das Glück auf den Wädrin! Aufrecht bei diesem Licht durch gedankvolle Freude, schafft bei jenem Wädrin der angehenden Zukunft, macht übermühtiger den einen, atemlosiglichen den andern! Anders als bei allen, ist es bei mir! Mir erregt es den Wunsch, so fest zu sterben — ich gäbe alle Schätze der Welt für diesen köstlichen Tod. Glücklicher fühl' ich mich nie, als an Deiner Brust ich mich fühle, um in solch wenigen Momenten still an ihr zu vergehen.“ (Dobler-Handschrift.)

Und die alte gute Mami schmuggelte das Zeltchen des ihr schon wohlvertrauten Schwärmeres für ihre kleine Josephine in deren Haus und Stübchen. Des andern Tags sah Hermann v. Gilm als dem besessenen Aspirant der politischen Beamtenlaufbahn hinter Affen des Stadt- und Landrecht, den Kopf in die Linke gestützt und die Gedanken in der Hofgasse bei seiner Marienkäferin. Und ehe er sich selbst verah, stand auf seinem Konzeptbogen statt einer Erledigung:

Machte Dich gestern nur der heiliche Mai'ag so selig? Stimme Dein Herz nur so reich die Raubgewalt der Natur? Dein ganzes Sein schien aufgelöst in Wehmut und Freude, Deine Wäde tragen der tiefsten Gefühle Spur! — Die Strahlen, die Dich verklärten, Die Sonne, die Dich entzünd, O leugne es nicht, die entsprüht Dem Auge, das Du erwidert!

(Dobler-Handschrift.)

Und so flog fast täglich ein Brief vom Stadt- und Landrecht am alten Stadtplatz beim Goldenen Dach in die nahe Hofgasse und so manches erinnerte: „Wie herrlich war der erste Mai!“

Den ersten Mai des Jahres 1842 beging der nunmehrige unbesoldete Praktikant am Kreisamt in Schwaz in arger Verzerrung des Herzens. Seine Pepi hatte er vor kurzem nach siebenjähriger Bekanntschaft endgültig verloren — eine tiefere Stimme sagte ihm: durch eigene Schuld! — und die rasche Wendung zu Theodor finden der Nichte des neuen Amtsdirektors, war nicht mit Braubour gelungen. In einem Kranz von Liebern „Rechte Liebe“ klagte er seiner Pepi nach:

„Der erste Tag im Mai! Ich freue Mich auf den Himmel nicht, wie auf den Tag Ich mich gestreut, mein Lieben, meine Treue Und alles, was mir längst am Herzen lag, Ich hält' ihr zugetipelt, wie die Winde Die ersten Blüten reifen von dem Baum! Du bist mein Tag, mein Licht . . .“

Mein Leben und mein Traum, Wer wird wohl heute Dich am mich erinnern? Schaut Du wohl auf zum klaren Himmelzelt? Ach! Deine Seele wußte wohl aus ihrem Innern Sinaus in diese Blütenvolle Welt? Dann ist mir wohl — ich weiß Dich bei Bekannten Von mir, am Abendhimmel ist ein Stern, Der sieht mich, und im Wald hat den Verbannten, Der sieht mich, und im Wald hat den Verbannten, Auch manches keine Blüthen gen, War' ich bei Dir! Sieh, manchmal will mich dünken, Dein Lieben ist nicht von der rechten Art, Verwandte Seelen ineinanderfinden, Der Mann mit seinem Gegenfah gepaart Ist erst der Mensch, und sich als Ganzes wissen, Ist göttlichen Bewußtseins Seligkeit! So lang der Mensch geteilt ist und gerissen, Ist in ihm Sünde, nur und Streit.

Der Abend naht! Ich bin mit meinem Leibe So ganz allein, im Grab wär' Friede und Ruh! Ich und das Leid, wir schlummeren dann beide Und hielten uns die müden Augen zu. O! wenn es wieder Frieden wird, wenn wieder Der erste Mai Dich, Heißgeliebte, weckt, Knieet Du vielleicht vor einer Blume nieder, Die Deines Dichters Grab bedeckt.

(Kinkler-Handschrift.)

Zwei Jahre später! — Schwarz ist verjüngert. In hellem Regenwald zieht Bruned's Verein zum geistlichen Berggängen, daran „Seine Gnaden der Herr Richter“ Anton Peyer mit seinem neuen Fr-unter Hermann von Gilm hinaus zur altbischöflichen Hofburg, um unter Sang und Klang ein Maifest zu begehen, wie es die erste Gasse Gesellschaft der Damen und Herren aus Bruned's Kasino nach seines gesehen. Geschmauert wird und geknallt, belamert und muziziert und des Dichters feuriges Herz erfährt einen kräftigen Kampf zwischen dem herrlichen Naturkunde Kathi des Bräuers und Bürgermeisters fangesfrohes Köhlerlein und Sophie Peyer, Gilm's Partinerin auf den Wädrin, die dem Dichter und Darsteller nun ein groß Stück Welt bedeuten. Und es dünkt ihm selbst, daß auch Sophie ein Auge und ein Herz für den kagerten schwarzen „Dämon“ Hermann habe, der so hegehrig vorzutragen und so einschmeichelnd geistreich und liebenswürdig die G'sellschaft zu amüßeren weiß. Aber erst im Herbst 1844 reißt ihm ihre Liebe's zur Gewissheit und sein'r Lieber Dämon riefen und sprudeln in freudigen Stimmen herbor. Am ersten Oktober erhielt seine Sophie mit bedeutungsvollen Fragezeichen eine Erinnerung an den ersten Mai:

Stell' auf den Tisch die blühenden Rosen, Die Rosen und die Aellen trag' herbei Und laß uns still von unrer Liebe reden, Dann denk ich mir, es ist der erste Mai.

Gib mir die Hand, daß ich sie heimlich drücke, Und nicht man es, so ist mir einrelei, Gib mir nur einen Deiner lieben Wäde, Dann denk ich mir, es ist der erste Mai.

Nicht daß ich mich zu Größerem erdreißte, Doch die Gedanken waren immer frei, Auf Deine Stirne küß ich Dich im Geiste Und denke mir, es ist der erste Mai.

(Bamoni-Handschrift.)

Fast neun Jahre sind vergangen und vergangen das reine Glück von Bruned. Das Bild von der treuen, linnig-tiefen Tirolerin ist untergetaucht in Freuden und Erwartungen und Verzerrungen des leichtsinnigen Wien. In der Erinnerung an die herrlichen Mattage aber krampt doch des Dichters Seele sich zusammen, als er seine Peile an das Gedächtnis der geplanten erste Wuchausgabe anlegen soll! . . . Ein Fröhlichmünder ist er sich unter den Blumen der Welt abgewandert. Und seine geliebten Mädchen? Die eine Josephine, im stillen Frieden der Ehe Häuslichkeit und Selbstbeschäftigung, die andere, Sophie, hat auch schweren Herzens einem anderen Manne ihr Hand zum Lebensbunde gezeicht, aber rasch legte sich eine Macht über des leichten Geistes und in Trauer und Gram haust sie nun in Gilm's Vaterstadt. Wie war es doch am ersten Mai und wie hätte es nach werden können. . . . Das Fragezeichen über dem Gedächtnis eine hohe Zeit aufgelöst. Soll er es nun „Der erste November“ betiteln? Der erste Mai — der erste November! Welche Wendung! Nein, lieber Liebe Allerseelenfest soll es heißen:

Allerseelen.

Stell' auf den Tisch die duftenden Rosen, Die herblüß' blaffen Aellen trag herbei Und laß uns von der von der Liebe reden Wie einst im Mai.

Gib mir die Hand, daß ich sie heimlich drücke, Und wenn mans nicht, so ist mir einrelei, Gib mir nur einen jener warmen Wäde Wie einst im Mai.

Es blüht und funkt heut auf jedem Grabe, Sprich, werden heut die Toten frei? Komm an mein Herz, daß ich Dich wieder habe Wie einst im Mai.

Stell' auf den Tisch die duftenden Rosen, Die letzten roten Aellen trag herbei Und laß uns wieder von der Liebe reden Wie einst im Mai.

Gib mir die Hand, daß ich sie heimlich drücke, Und wenn mans nicht, ist es mir einrelei, Gib mir nur einen Deiner süßen Wäde Wie einst im Mai.

Es blüht und funkt heut auf jedem Grabe, Ein Tag im Jahr ist ja von Toten frei: Komm an mein Herz, daß ich Dich wieder habe Wie einst im Mai.

Beantwortlicher Schriftleiter: Dr. H. A. Beraer.

**Pranckuchac**  
Zum Einlegen  
Bulgariſche, Steiermährische u. Jugoslawische Eier  
fachmännisch durchleuchtet  
10 Stück 1.18  
50 Stück 5.80  
100 Stück 11.50  
Extra fortierte gekimpelte Trink Eier  
10 Stück 1.43  
50 Stück 7.05  
100 Stück 14.00  
Garantol und Wasserglas zum Einlegen.  
Pranckuchac  
Weizen-Mehl  
Spezial 0 5 Pfund 83  
Auszug-Mehl 5 Pfund 93  
Pranckuchac

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK  
Baden-Württemberg



### Mehr deutsche Sprachpflege!

Mutterprache, Mutterland!  
Wie so wünschenswert, so traut!

Wie schön klingt doch das wunderbare Lied von der deutschen Mutterprache, dem die vorstehenden Zeilen entnommen sind. Wie sprechen sie zu unserem deutschen Herzen. Das Bild der sorgenden, treuliebenden Mutter taucht verklärt in der Erinnerung auf. Wir leben sie und hören sie wieder, die mit uns die ersten zärtlichen Worte in mütterlicher Sprache mit uns getauscht. Wie pockte das Herzlein des kleinen Erdenbürgers, wenn er seiner Mutter lauschen konnte und wie schmeichelten sich die schönen Laute der Mutterprache ins junge Gemüt ein.

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit  
Klingt ein Lied mir immer dar!

Dann kam die Volksschule, in der uns Lehrer und Pfarrer Geist und Herz veredelten und die uns in die Regeln und die Schönheiten der Mutterprache einführten. Hier lernten der Knabe und das Mädchen ein gepflegtes reines Deutsch, in dem die Lehrbücher für die Volksschule abgefaßt waren. Anders wurde es schon in der Mittelschule. Da löste uns schon der Mißklang der Sprachverderber in der deutschen Sprachunterricht entgegen. Es gab keine Hauptwörter mehr, sondern „Substantive“, keine Zeitwörter mehr, sondern „Verben“ usw. Am schrecklichsten veränderte sich wohl der alte Wortschatz, z. B. von Norddeutschland bezogener Dialekt des Gynasiums in Karlsruhe, in dieser Hinsicht an der deutschen Sprache. Er gab ein Büchlein „Deutsche Sprachlehre“ heraus, das wohl noch an den badischen Mittelschulen spukt, das zur Bezeichnung deutscher Sprachformen, das Gott erbarm, nur fremdsprachige (lateinische) Ausdrücke verwendet. Von einer Pflege der deutschen Sprache ist in solchen Sprachbüchern keine Spur zu finden. Ich habe oft den Eindruck, daß solche gelehrten Herrn mit dem reinen und schönen Gut der deutschen Sprache nichts anfangen wissen, daß sie vor lauter Griechisch und Latein die deutsche Sprache nicht mehr sehen, und daß die deutsche Sprache bei ihnen eigentlich vogelfrei sei. Den gleichen Eindruck gewann ich später beim Anhören der Vorlesungen an der Hochschule, der Vorträge im öffentlichen Leben und den Verhandlungen im Land- und Reichstage und Lesen der Zeitungen und Zeitschriften. Vogelfrei erweist mir die deutsche Sprache aber erst recht nach dem Weltkrieg und unermesslichen Zusammenbrüche. Soll jetzt auch die deutsche Sprache zusammenbrechen, zur Freude und zum Schotte unserer Feinde, die so etwas bei sich nicht kennen. Unsere Sprache fängt wieder an, von Fremdwörtern zu wimmeln, wie es in der Zeit gegen und nach dem Ende des dreißigjährigen Krieges — eine Zeit, die stark an unsere Gegenwart erinnert — auch zu beklagen war.

Mit der Sprache steht und fällt das Volk, das sie spricht! — Möchten doch dies auch alle beherzigen, die die deutsche sprechen und schreiben! Lesen oder hören mir aber Aufsätze und Reden, Vorträge in Zeitungen, Zeitschriften, Hörfällen, Volksvorträgen, dann möchte dem Freunde der deutschen Sprache das Herz bluten, wenn er sieht und hört, wie die deutsche Sprache von vielen mißhandelt wird. Das Wort „Lage“ gibt es fast bei diesen Leuten nicht mehr: „Situation“ muß es heißen; es ist zwar länger, wird aber lieber gebraucht. Der einfache Mann aus dem Volke könnte einen ja ohne weiteres verstehen, das wäre unfein! „Hervorragende“ Persönlichkeiten gibt es keine mehr, wohl aber „prominente“ usw. Dann lese man politische Zeitartikel in den Tageszeitungen, gelehrte Abhandlungen in Zeitschriften, Beleg- und Kunstkritiken usw. Allenthalben wimmelt es von häßlichen Fremdwörtern. Das gleiche gilt von gelehrten Büchern, die für zahlreiche Leser ohne Zuhilfenahme eines Fremdwörterbuchs — eine Erscheinung, mit der nur Deutschland beglückt ist — unverständlich sind. Was hier gegen die deutsche Sprache gefündigt wird, schreibt zum Himmel! Man nehme einmal eine philosophische Abhandlung zur Hand! Viele Schriftsteller schämen sich nicht, ei-

gentlich jedes Zeitwort aus dem Lateinischen herüberzunehmen, sie ändern einfach dessen Kennzeichen-Endung are, ere, ire in „ieren“ und das neue „deutsche“ Wort ist fertig und vernünftiger als das deutsche Sprachschick. Dann haben wir ein purgieren, belektieren und wie die schönen „Sprachbereicherungen“ alle klingen. Mit den Hauptwörtern macht mans ähnlich, wobei aus der lateinischen End „tas“ einfach „Tät“ wird. Wie schon hören sich dann die Worte: „Libertät“, „Subtilität“, „Pervertität“ usw. doch an! Am meisten stammeln mich ich doch über den Wortreichtum, durch den das deutsche Sprachgut von diesen Sprachverderbern vermehrt wird, durch den „Xismus“, „Unjus“, den sie treiben. Oft muß ich hier an den Ausspruch Goethes denken, das ich etwas geändert anführe: „Wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort auf „ismus“ zur rechten Zeit sich ein.“ Da haben wir dann die reiche Bezeichnung wie: „Individualismus“, „Kritizismus“, „Historismus“, „Banalismus“, „Kritizismus“ und dann gar „Bagneranismus“, „Kritideanismus“, bis ins unendliche! Es sind Wortbildungen, an denen man seine Freude haben muß, wenn man nicht dabei die Junge abbricht und darüber verzweifeln möchte. Denken denn diese Gelehrten, Schriftsteller, Zeitungsleute, Redner nicht daran, was sie der deutschen Mutterprache schuldig sind? Denken sie nicht daran, daß ihnen das reiche Erbe der deutschen Sprache zur Dohr, Pflege und Weiterbildung aus dem deutschen Sprachschick heraus, anvertraut ist? Denken sie nicht daran, daß sie die deutsche Mutterprache meistern, veredeln und verfeinern sollen? Für wen schreiben und sprechen solche Gelehrten, Schriftsteller und Redner? Doch für das deutsche Volk. Ihre Werke können doch nur dann wirklich Gemeingut des deutschen Volkes werden, wenn sie von der Großzahl dieses Volkes verstanden werden können. Wahrhaftig, Enkel hat recht, wenn er in einem seiner für die deutsche Sprache so verdienstvollen Werke sagt, daß alle Werke solcher „Sprachwässer“, wie er sie nennt, nie ins Volk dringen und daß sie deswegen reich verfallen. Die richtige Pflege der deutschen Sprache ist auch Dienst an dem gequälten deutschen Volke, dem doch immer vorgezwungen wird, daß es ihm an nationalen Sinnen mangelt. Die reine, schöne deutsche Sprache soll doch das einigende Band sein, das alle deutschen Stämme umwindet und bindet. Hier laßt uns Wiederaufbau treiben! Wie langsam raucht das Mittelalterliche dahin. Wie kräftig erkönt das Mittelhochdeutsche im Nibelungenlied, der Gudrun und im Parzival. Wie zart klingen die Marienlieder und Minnelieder der mittelalterlichen deutschen Dichter. Riebetoll nahm sich auch die Sprache der deutschen Sprache an. Jeder Zeit entstammten die schönen Worte der Kirchenprache wie „Fronleichnam“, „Wegzehrung“, „Wandlung“, „Abendmahl“, „Weihnachten“ und unzählige andere deutsche Sprachformen. Die Schöpfer und Wörder dieser Worte wußten, was sie dem deutschen Volke und der deutschen Sprache schuldig waren, an der sie sich nicht verjüngten. An ihnen sollten sich unsere Gelehrten und Schriftsteller ein Beispiel nehmen. Wie schön und kräftig klingt die deutsche Bergmannssprache und wie hat es Zeppelein und wie haben es die Meister des deutschen Flugzeugbaus es verstanden, für ihre Kunst schöne deutsche Fachausdrücke, die jedermann versteht, aus dem deutschen Sprachschick sich zu schaffen. Wie wunderbar meistert ein Albert Stifter in seinen Erzählungen und Schilderungen die deutsche Sprache. Für alles findet er deutsche Worte, um feinen Schilderungen und Schemungen reinen Ausdruck zu verleihen und nirgends stören häßliche, eingestreute Fremdwörter und fremde Sprachbroden. Ähnlich meistert ein Alban Stolz die deutsche Sprache. Schriftsteller dieser Art sind wirklich deutsche Sprachmeister, die der Sprache „Ehrendienste“ abgewinnen, daß alle Welt erkennt, um mit Worten zu sprechen. Wie leiden aber, um auf ein abschreckendes Beispiel zu verweisen, Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ unter der Unzahl von Fremdwörtern und fremden Floskeln, die sein Werk schwer entstellen.

Es ist eine hohe und heilige Sache um die deutsche Sprache und das reiche deutsche Sprachgut.

Welche Schätze birgt es in seinen vielen Mundarten. Es verhält sich mit der deutschen Sprache wie mit einem Edelwein: Er schmeckt am köstlichsten, wenn er uns rein und unverfälscht geschenkt wird. Möchten doch dies alle beherzigen, die die deutsche Sprache meistern wollen in Rede und Schrift. Können möchte ich Schillers Worte an die Künstler, füngemäßig geändert, zurufen: „Der deutschen Sprache Würde ist in eure Hand gegeben, Bewahrt sie!“

Sie sinkt mit euch; mit euch wird sie sich heben!“ Eine ganze Welt von Feinden hatte sich gegen uns im Weltkrieg erhoben und im Schand- und Zwangsvertrag von Versailles sollte der deutsche Name und das deutsche Volk getödet und vernichtet werden. Mit seiner Sprache steht und fällt aber ein Volk. Lieben wir die Lehre daraus für unser armes getödetes und rechtloses Volk. Erhalten wir ihm seine schöne Sprache rein und unverdorben und unverfälscht, als ein inniges Band, das unzerstörbar alle deutsche Stämme umschlingt, so daß die gleiche reine Mutterprache die das Kind, den Knaben und das Mädchen umtönte, auch stark, reich und rein den Mann, die Frau und den Greis in allen deutschen Volksschichten umflutet und sie umschlingt. Das wäre ebenfalls deutscher Aufbau, der uns aus den jetzigen schweren Prüfungs- und Leidensstagen zum neuen starken Deutschen Reiche führen wird.

Heberall weht Gottes Hand,  
Heilig ist wohl mancher Brauch.  
Über soll ich beten, danken;  
Geh ich meine Liebe fund:  
Meine heiligsten Gedanken,  
Sprich ich mit der Mutter Mund!“

Nos. Vertam.

### Deutschland.

#### Die V. S. P. D. erhebt Anspruch auf den Reichstagspräsidenten.

Berlin, 26. Mai. In der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erlittete der Vorjüngere Dr. Müller-Franke den Bericht über die gegenwärtige politische Situation. Gegenüber den Bestrebungen auf Bildung eines bürgerlichen Blocks oder einer Rechtsregierung wird die sozialdemokratische Fraktion sich durchaus abwartend verhalten. Die Fraktion stellt dem Reichstagspräsidenten des Reichstages, den Abgeordneten Dr. Bod-Gotha. Sie wird auch Anspruch erheben, als stärkste Fraktion angesehen zu werden, die den Reichstagspräsidenten zu stellen hat; ein endgültiger Beschluß liegt jedoch hierüber noch nicht vor.

#### Die Schwierigkeiten der Regierungsbildung in Bayern.

München, 27. Mai. Wie die Münchener Neuesten Nachrichten hören, ist der bisherige Ministerpräsident Dr. von Knilling entschlossen, sich überhaupt von der Regierung zurückzuziehen und sich auch vom politischen Leben fernzuhalten. Eine Wiederwahl in den Landtag hätte er von vornherein abgelehnt. — In den Schwierigkeiten der Regierungsbildung in Bayern wird gemeldet, daß die deutschnationale Fraktion ihre Mitarbeit stark von der Person des neuen Ministerpräsidenten abhängig machen will, während andererseits die Bayerische Volkspartei die Beseitigung des bisherigen Justizministers Dr. Gurlner anstrahlt.

### Ausland.

#### Macdonald und der Völkerbund.

Paris, 27. Mai. Der Londoner Korrespondent des Echo de Paris schreibt, man bestimme in englischen Kreisen, daß Macdonald persönlich der Sitzung des Völkerbundes in Genf beiwohnen werde. Da der Völkerbund mehr und mehr ein politisches Instrument ersten Ranges in der Hand der Foreign Office geworden sei, würde man die Gelegenheit zu einer umfassenden Darstel-

lung der deutschen auswärtigen Politik benutzen. Man rechnet damit, daß Verriol, falls er an die Spitze der neuen Regierung tritt, bei der Sitzung des Völkerbundes anwesend sein wird. Vermutlich dürfte der Sachverhalt den Völkerbund auszuführen zur Sprache gebracht werden. Der Korrespondent deutet weiter an, daß eine Verabredung zwischen beiden Staatsmännern durch Vermittlung der drei zurzeit in Paris weilenden Abgeordneten der Arbeiterpartei und der Vertretung der Radikalsozialisten in London getroffen worden sei. Die englische Diplomatie würde es, wie dem Korrespondenten von zuverlässiger Seite berichtet wird, eine große Genugtuung bedeuten, wenn der deutsche Reichskanzler zu den Besprechungen eingeladen würde.

#### Eine Rede Sinowjews.

Moskau, 27. Mai. In einer vierstündigen Rede, welche Sinowjew auf dem 13. Kongreß der kommunistischen Partei hielt, erklärte er u. a., die Verhandlungen mit England liegen noch nicht erkennen, ob es zu einem positiven Erfolg kommen werde oder nicht. Der Mittelpunkt der Schwierigkeiten liege in der Gewährung einer Anleihe an die Sowjetverbände. Wir würden etwa 500 Millionen Rubel zu höchstens 6 1/2 Proz. Zinsen brauchen. Unsere eigenen Schulden werden wir streng zurückzahlen; die zaristischen Schulden sind wir ebenfalls bereit, zurückzuerstatten, aber ohne Zinsen und in erster Linie den kleinen Gläubigern gegenüber. Der Konflikt mit Deutschland wird schließlich zu einer hohen Episode führen. Deutschland wird begreifen, daß es von Russland Konzessionen für seine Forderungen nicht erhalten kann. Mögen die Londoner Verhandlungen auch mit einem Mißerfolg enden, die Position der Sowjetregierung wird dadurch nicht erschüttert werden.

#### Russisch-französische Versprechungen?

Paris, 27. Mai. Chicago Tribune meldet aus London, daß der Vorsitzende der Sowjetdelegation, Rakowski, sein Amt niedergelegt habe, um Besprechungen mit Frankreich aufnehmen zu können. Als seinen Nachfolger erwartet man in London Litwinow.

#### Die amerikanische Steuervorlage.

Washington, 27. Mai. Das Abgeordnetenhaus hat mit 367 gegen 9 Stimmen die Steuervorlage trotz des Widerpruchs des Staatssekretärs Mellon angenommen. Sie gelangt jetzt an den Präsidenten. Die Vorlage setzt die Staatseinkünfte um 470 Millionen Dollar herab und bedeutet ein Kompromiß zwischen der Vorlage des Senats, die eine Verringerung der Staatseinkünfte um 557 Mill. Dollar vorsieht, und derjenigen des Abgeordnetenhauses mit einer Herabsetzung um ungefähr 445 Millionen Dollar.

#### Die Arbeitslosenfrage im Unterhaus.

London, 27. Mai. Das Unterhaus hat gestern über die Vorlage betreffend die Unterbringung der Arbeitslosen verhandelt. Trotz der Opposition des Arbeitsministers wurde mit 359 gegen 3 Stimmen die Auffassung der Unterhändler für 14- bis 16-jährige Knaben und Mädchen angenommen.

### Aus dem sozialen Leben.

#### Der Streik in den Deutschen Werken.

München, 26. Mai. Seit drei Wochen ist bekanntlich der Betrieb in den Deutschen Werken A.-G. in München-Dachau wegen Differenzen mit der Arbeiterchaft stillgelegt. Der christliche Metallarbeiterverband erklärte nun, daß eine Einigung mit den Gewerkschaften nicht zu denken sei, so lange die Direktion an der Absicht festhalte, einen Teil der älteren Arbeiter überhaupt nicht mehr einzustellen.

#### Der Schiedspruch für die Hamburger Hafenarbeiter.

Hamburg, 27. Mai. Die Lohnbewegung der Hamburger Hafenarbeiter ist durch Schiedspruch der Schlichtungskammer vorläufig beendet. Von der Schlichtungskammer wurde vorgetragen, den Lohnsatz von 4,80 auf 5,60 M. zu erhöhen. Entsprechend sollen auch die Akkordlöhne eine Aufbesserung erfahren. Die Vertrauensleute der Hafenarbeiter sind zu einer Bestätigung des Schiedspruchs, der eine Gültigkeitsdauer bis 31. Juli vorsieht, zusammengetreten. Das gleiche ist der Fall bei der Vertrauensmännerkommission des Hafenbetriebsvereins.

### Die Prarie am Jacinto.

Von Charles Sealsfield.

14) (Fortsetzung.)  
Allmählich wurde das Weib gesprächiger. Sie begann über Johnny zu klagen, wie er ein wütender Spieler und wohl noch etwas Schlechterer sei; wie er viel Geld bereits gehabt, aber alles wieder verloren, — oft schlichtig werden müßte; wie sie ihn im untern Ratsche kennen gelernt, von wo er gleichfalls bei Nacht und Nebel fortgemußt. Aber der Bob sei nicht besser, im Gegenteil; — das Weib machte die Bewegung des Gurgelabschneidens — einer, der es arg getrieben. Jetzt habe er sich betrunken, Johnny zu Boden geschlagen, und überhaupt sehr wütend getan. Er läge draußen auf dem Borde, Johnny aber habe sich verborgen; doch braunde ich mich nicht zu fürchten. „Fürchten, mein gutes Weib? Warum sollte ich mich fürchten?“

Sie schaute mich eine Weile bedenklich an, dann sprach sie: wenn ich wüßte, was sie wisse, würde ich mich wohl fürchten. Sie wollte jedoch auf keine Weise länger bei dem verruchten Johnny bleiben, sobald als möglich sich um einen andern Partner umsehen. Wenn sie nur einen wüßte.

Bei diesen Worten schaute sie mich an.  
Ihr Bild sowie ihr ganzes Wesen hatten ein Etwas, das mir gar nicht gefiel. — Die alte Sinderin war ihr in jedem Zuge eingebildet. — Ein häßliches, grob-sinnliches Gesicht, in dem Laster und Ausschweifungen leserliche Spuren zurückgelassen. Aber jetzt war nicht die Zeit, den zur Einsichtlichen zu spielen. Ich verächtete sie so warm, als ich nur vermochte, daß der Dienst, den sie mir erwiesen, meine ganze Dankbarkeit in Anspruch nähme, die ihr auf alle Fälle werden sollte.

Noch sprach sie eine Weile, ich hörte jedoch nicht mehr, denn ich war wieder eingeschlummert.

Diesmal wurde der Schlummer zum festen Schlaf.

Ich mochte sechs bis sieben Stunden geschlafen haben, als ich mich am Arme gerüttelt fühlte. Ich erwachte nicht sogleich, aber das Rütteln wurde so heftig, daß ich laut aufschrie. Es war nicht sowohl Schmerz über den eisernen Griff, der mich erfaßt, als Schrecken, der mich aufstreiben machte. Vob stand vor mir. Die nächtliche Ausschweifung hatte seine Züge bis ins Scheußliche verzerrt, die blutunterlaufenen Augen waren geschwollen und rollten, wie von Dämonen gepreßt; der Mund stand ihm weit und entsetzt offen; aus seinem ganzen Wesen leuchtete die Zerstörung eines Menschen hervor, der jenseits von einer schrecklichen Kat gekommen. Er stand vor mir, wie der Mörder über dem Leichnam des gemordeten Bruders. — Ich schrak entsetzt zurück.  
„Um Gottes willen, Mann, was fehlt Euch?“  
Er wachte mir, still zu sein.  
„Ihr habt das Fieber, Mann!“ rief ich, „wirklich das Fieber!“  
„Ei, das Fieber,“ stöhnte er, und der kalte Schauer überließ ihm; „das Fieber, aber nicht das Fieber, das ihr meint; ein Fieber, junger Mann, ein Fieber, Gott behüte Euch vor einem solchen Fieber!“  
Er zitterte, wie er so sprach, am ganzen Leibe.  
„Wilst du denn gar nicht mehr ruhen? mich gar keinen Augenblick mehr in Frieden lassen? Gift denn gar nichts?“ stöhnte er, die Faust auf die linke Seite drückend, „gar nichts? du g—th—te...!“  
„Euch,“ brüllte er, „wüßte ich, daß ihr mit Eurem Gott und Schöpfer und Richter — von dem ihr gestern geschwört — bei Gott, ich wüßte —“  
„Macht nicht so entsetzlich, Mann! Mein und Euer Gott sieht und hört Euch ohne Flüche. Bin kein winselnder Frömmel, aber dieses gotteslästerliche Fluchen ist schandhaft, ekelhaft.“  
„Habt recht, habt recht! Ist eine häßliche Gewohnheit! Aber sage Euch, ja, was wollte ich sagen?“

„Ihr wüßtet sagen, — vom Fieber wüßtet ihr sagen.“

„Rein, wollte das nicht sagen; weißt jetzt, was ich sagen wollte; bleibt aber ebenso gut ungesagt, was ich sagen wollte. Weißt, daß ihr es nicht herausgeschworen. — Hatte ja vordem auch nicht Ruhe — die ganzen acht Tage schon keine Ruhe — ließ mich nicht — ruhen, nicht ruhen — trieb mich immer wie den — wie beißt er? — der feinen — seinen Bruder — kaltgemacht — trieb mich unter den Patriarchen.“

Er hatte diese Worte leise, abgerissen ausgeföhren oder vielmehr gemurmelt. Offenbar sollte ich sie nicht hören.

„Kurios das!“ murmelte er weiter; „habe doch mehr wie einen kaltgemacht, aber war mir nie so. War vergessen in weniger denn keiner Zeit; ließ mir kein graues Haar um sie wachsen. Kommt jetzt alles auf einmal, die ganze Rede; — kann nicht mehr ruhen, nicht mehr ruhen. In der offenen Prarie ist's am argsten; da steht er gar so deutlich, der alte Mann mit seinem Silberbarte und seinem glänzenden Gewand, und das Gespenst just hinter ihm. Wird mich das furchtbare Gespenst noch zur Verzweiflung bringen.“

„Soll mich aber doch nicht zur Verzweiflung bringen; soll nicht!“ schrie er wieder wild.

„Was laßt ihr da vom Gespenst?“ schrie er mich wütend an.

„Ich sage nichts, gar nichts,“ verfeßte ich beruhigend.

Seine Augen rollten, er ballte die Hände, öffnete sie wieder, wie der Tiger die Krallen.

„Sagt nichts — nichts, rate es Euch, nichts,“ murmelte er wieder leise.

„Ich sage nichts, lieber Mann, gar nichts, als daß ihr Euch Gott und Eurem Schöpfer zuwenden möget.“

„Gott — Gott! Ei, das ist der alte Mann, kalteuliere ich, im glänzenden Gewande, mit dem langen Barte — der das Gespenst hinter sich hat. — Will nichts mit ihm zu tun haben — soll mich in Ruhe lassen. — Will Ruhe haben!“

„Will, will!“ stöhnte er. „Wißt ihr? müßt mir einen Gefallen tun.“

„Jehn für einen; alles, was in meinen Kräften steht. Sagt an, was ich tun soll, und es soll getan werden. Ich verdanke Euch mein Leben.“

„Seid ein Gentleman, sehe es, ein Christ. Ihr könnt, ihr müßt.“

Er schnappte nach Atem, wurde wieder unruhig. „Ihr müßt mit mir zum Squire, zum Alforden.“

„Zum Squire, zum Alforden, Mann! Was soll ich mit Euch beim Squire, beim Alforden?“

„Werdet sehen, hören, was ihr sollt, sehen und hören; hab' ihm etwas zu sagen, etwas ins Ohr zu raunen.“

Hier holte er mit einem schweren Seufzer Atem, hielt eine Weile inne, schaute sich auf allen Seiten angrifflich um.

„Etwas,“ wisperte er, „das niemand sonst zu hören braucht.“

„Aber ihr habt ja Johnny. Warum nennt ihr nicht lieber Johnny?“

„Den Johnny?“ höhnte er, „den Johnny? der nicht besser ist, als er sein sollte, ja schlechter, zehnmal schlechter als ich, so schlecht ich bin; und bin schlecht, sag' Euch, bin ein arger Geselle — ein sehr arger, aber doch ein offener, ehrlicher, der immer offen, ehrlich, Stirn gegen Stirn — bis auf dieses Mal — Aber Johnny! — würde seine Mutter zur —“

— Ist ein feiger, hündischer, heimtückischer Hund, der Johnny!“

Es bedurfte das keiner weiteren Bekräftigung, denn es war ihm wahrlich auf der Stirn geschrieben, ich schwieg also.

(Fortsetzung folgt.)



62. Jahrgang

Deut...

Berlin, 28. Ma...

enbloie Geschäfts...

unter zahlreichen...

anfällen der Wo...

sie und da auch...

sam doch in lang...

Präsidenten des...

Die Präsidents...

neuen Amtes, das...

rade leicht gemac...

raf wollten die...

notwendigen, star...

Wählbarkeit der...

Debit des Herrn...

den weitgehenden...

wissen Kreisen au...

iprosen hätte. E...

schonerte Gemac...

habung des unter...

verhältnissen dop...

Reichstag das We...

nicht dort oben f...

besser fertig gew...

Herr Balltraf im...

zulernen wird.

In den weiteren...